

Erwin Horst Schuller

Kaiser Maximilian I., die Polheimer zu Wartenburg und die landesfürstliche Stadt Vöcklabruck

Vöcklabruck an der „Zeitenwende“

Die landesfürstliche Stadt Vöcklabruck am Zusammenfluss von Ager und Vöckla im „Land ob der Enns“ war an der Wende zur Neuzeit der Mittelpunkt einer weitläufigen Kulturlandschaft. Um die Siedlung reihten sich in einem großen Kranz mehrere geschichtsträchtige Bauwerke: die Burgen, Schlösser und Herrensitze der Adeligen und die spätgotische Pfarrkirche Maria Schöndorf mit ihrem ausgedehnten Einflussbereich. Matthäus MERIAN hat die Gegend in seiner *Topographia Austriae* (1649) in einem Stich festgehalten und mit dieser ältesten Darstellung der Stadt und ihrer Umgebung ein wertvolles Dokument hinterlassen¹ (Abb. 1).

Im Vordergrund der Merianschen Ansicht erhebt sich auf einer Bodenschwelle die mächtige Schöndorfer Kirche² mit ihren zwei Türmen in der Längsachse. Am Fuße des Kirchenhügels liegen die Häuserzeilen von Schöndorf. Anschließend breitet sich die Stadt aus, umgürtet von einer hohen Ringmauer und einem tiefen Wassergraben. Den Zugang in das Zentrum bilden zwei Tortürme mit Zugbrücken. Reisende, die das Habsburger-Reich von Osten nach Westen oder umgekehrt durchquerten, mussten diese Stadttore passieren. Als Grenzstadt zu Bayern, Tor zum Salzkammergut und Ausgangspunkt in den Attergau mit den habsburgischen Herrschaften Kammer, Kogl und Frankenburg war die Stadt für die Habsburger Regenten ein strategisch wichtiger Stützpunkt.³

Die Flüsse Vöckla⁴ und Ager begrenzen im Norden und Süden den Siedlungsraum. Seit mehr als tausend Jahren erfüllt die Brücke über die Vöckla ihre Aufgabe als Verkehrsweg. Zu Beginn des 12. Jahrhunderts gab es dort ein kleines

1 MERIAN 1649. – Die Landschaft dürfte sich zwischen 1500 und 1650 nur geringfügig verändert haben.

2 Ein Vorgängerbau der Schöndorfer Kirche wird 823 im Traditionsbuch des Stiftes Mondsee erwähnt.

3 Vgl. HEILINGSETZER 1993, 141–151; WIESFLECKER 1971/1986.

4 Der Name des Flusses Vöckla ist erstmalig aus dem Jahr 788 überliefert.



Abb. 1: Die Landesfürstliche Stadt Vöcklabruck, kolorierter Stich von Matthäus MERIAN, 1649

Fischerdorf. Die Stadt existierte noch nicht, der Weg wurde aber von Pilgern nach Jerusalem zunehmend frequentiert. Im Jahr 1134 trafen sich am linken Flussufer Erzbischof Konrad I. von Salzburg, Graf Adalbert von Regau und Pilgrim von Weng und Puchheim, um den Verkauf der Brücke mit einem angrenzenden Grundstück an Letzteren zu beschließen.⁵ Pilgrim ließ an dieser Stelle ein Hospiz für notleidende Pilger und eine kleine romanische Kirche errichten. Die Führung der Anstalt übernahm er persönlich.

Nördlich der Stadt bildet ein hügeliges Gelände mit den Ausläufern des Hausruckwaldes einen grünen Horizont. Am Rand der Burgfriedensgrenze der Stadt liegen drei adelige Grundherrschaften, die mit den Geschicken der Stadt Vöcklabruck eng verbunden waren. Im Westen thront auf einem Geländesporn die Wartenburg, der Sitz der Polheimer, und im Osten der Stadt schmiegt sich das Renaissance-Schloss Wagrain der Herren von Engl in die Landschaft. Die flussabwärts der Ager außerhalb der Bildfläche gelegene Grundherrschaft Puchheim mit Schloss gehörte seit dem Jahr 1502 ebenfalls zum Besitz der Polheimer zu Wartenburg.

Im Umkreis der Stadt erstreckten sich großflächige, landwirtschaftlich genutzte Landstriche. Hier lebte und wirkte die große Masse der hörigen Bauern.

5 Der Kauf erfolgte im Jahr 1134 und ist durch eine Urkunde im Archiv des Erzstiftes Salzburg dokumentiert. In dieser Schrift fällt zum ersten Mal der Name „pons Veckelahe“, Brücke über die Vöckla.

Infolge der zunehmenden Ausbeutung durch ihre Grundherren und durch den Einfluss der Reformation sollte es im ersten Jahrhundert der Neuzeit zu wiederholten Protesthandlungen und Aufständen kommen. Diese Unruhen mündeten schließlich in den Großen Bauernkrieg.⁶

Geschichte, Menschen und Grenzen

Die Vöckla-Ager-Senke gehörte im 12. Jahrhundert zum Herrschaftsgebiet des Grafen Adalbert von Regau, der die Gegend von seiner südlich von Vöcklabruck gelegenen Burg⁷ überblicken konnte. Die Landschaft war damals noch bayrisches Gebiet. Nach dem Aussterben des Grafengeschlechtes erbte im Jahr 1188 der Babenberger Herzog Leopold V. die ausgedehnten Grundherrschaften im Atter- und Traungau und verlegte damit die Grenze Österreichs weiter nach Westen.

Die Gründung des Ortes „locus Veckelaponte“ erfolgte um das Jahr 1200 unter der Regentschaft des Babenberger Herzogs Leopold VI. Die an dem alten Verkehrsweg zwischen Linz und Salzburg planmäßig angelegte Siedlung erwies sich als ein Ort mit günstigen Lebensbedingungen. Vöcklabruck wurde damals schon als Markt bezeichnet. Im Jahr 1257 konnte sich König Ottokar von Böhmen nach einer verlorenen Schlacht bei Mühldorf gegen Ludwig von Bayern in das „sichere“ Vöcklabruck zurückziehen.⁸

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts erschwerten Kriegshandlungen zwischen dem Habsburger Herzog Friedrich dem Schönen und Ludwig von Bayern das Leben der Menschen. Es folgten Beeinträchtigungen durch Unwetter und eine Pestepidemie.

Mit der Erneuerung der Befestigungsanlage wurde trotzdem begonnen. In Anbetracht der schwierigen Verhältnisse im grenznahen Ort zeigten die Habsburger Herzöge Verständnis. Albrecht II. erließ 1353 eine zwanzigjährige Steuerbefreiung und erteilte Vöcklabruck das Stadtrecht. Sein Sohn Rudolf IV. verlor 1360 das Stadtsiegel und Albrecht III. verlängerte 1390 die Steuerprivilegien. Die Genehmigung für Steuereinnahmen auf Transitwaren wurde ebenfalls erteilt. Ein beliebter Begegnungsort waren damals schon die Wochen- und Jahrmärkte.⁹

Im Jahr 1391 wurde das erste Stadtbuch aufgelegt.¹⁰ Die Bürger der landesfürstlichen Stadt Vöcklabruck waren freie Menschen, die ihr Leben selbst be-

⁶ Vgl. HEILINGSETZER 2001.

⁷ Die Lage der Grafenburg kann nicht mehr mit Sicherheit bestimmt werden. Viele Hinweise deuten jedoch auf eine Geländestufe, auf der heute das sogenannte Vitus-Kirchlein steht.

⁸ SEETHALER 1830. STÜLZ 1857. STOLZISSI 1862. FAIGL 1903. SEIFRIEDSBERGER 1934. EICHMEYER 1975. SATZINGER 2006.

⁹ SEIFRIEDSBERGER 1934, 2–3. ZAUNER 1971, 66–72. SATZINGER 2006, 105–106.

¹⁰ SATZINGER 2006, 191–193. – Die städtische Gerichtsbarkeit entwickelte schon früh ihre Eigenständigkeit.



Abb. 2: Reste der alten Stadtmauer von Vöcklabruck. Holzschnitt von Hermann Höller, um 1960

stimmen konnten. Sie wählten ihre Ratsherren und im Einvernehmen mit dem Landesfürsten den Stadtrichter, der für die Rechtsprechung zuständig war. Eine wichtige Einrichtung für das Leben in der Gemeinschaft war der Burgfrieden, in dem festgelegte Rechtsordnungen verbindlich waren. In Vöcklabruck umfasste der Burgfrieden nicht nur den Bereich innerhalb der Stadtmauer, sondern auch Gebiete, die über diese Grenze hinaus reichten: im Süden das Gelände von Schöndorf bis zur Ager und im Norden eine weite landwirtschaftlich genutzte Fläche. Wagrain im Osten und das Pfarrhofgelände bildeten innerhalb dieses Rahmens eigene Rechtsbereiche. Die landesfürstliche Stadt Vöcklabruck war eine unabhängige „Oase“ im umgebenden Landgerichtsbezirk Kammer.¹¹

Die Bewohner der Stadt wurden in Vollbürger, Bürger, Handwerker und Inwohner unterteilt. Für die Vollbürger waren Haus- und Grundbesitz Voraussetzung. Sie wurden auch bei der Aufnahme in städtische Ämter bevorzugt. Die Kaufleute aus ihren Reihen traten besonders hervor. Sie waren Händler oder unterhielten eine Brauerei mit Gastwirtschaft. Ihnen gelang es oft, Reichtum zu erwirtschaften. Einige Bürger gehörten dem Ritterstand an. Die Handwerker lebten

¹¹ SEIFRIEDSBERGER 1934, 3. SATZINGER 2006, 107. ZAUNER 1971. – Der Attergau war zu der Zeit in drei Landesgerichtsbezirke eingeteilt: Kammer, Kogl und Frankenburg.

hingegen von ihrer Hände Arbeit. Ihre Spezialisierung nahm im Laufe der Zeit zu. Die höchste Anzahl erreichten Leinenweber, Hafner, Schneider und Schuster.¹²

Im Leben der Menschen hatten damals Kirche und Gottesdienst einen hohen Stellenwert. Obwohl die Pfarrkirche am Schöndorfer Plateau für die Stadtbewohner zuständig war, bauten die Bürger innerhalb der Stadtmauer eine eigene kleine Kapelle, die später in eine Kirche verwandelt wurde. Im Dörfel an der Vöckla entstand um 1450 an Stelle der kleinen romanischen Kirche ebenfalls eine gotische Kirche. Diese musste allerdings um 1680 einem Barockbau weichen. Die Pfarre Schöndorf betreute damals ungefähr 8000 Seelen. Die großangelegten Umbau- und Erweiterungsarbeiten in den Jahren von 1450 bis 1476 waren eine Folge der zunehmenden Größe der Pfarrgemeinde. Die in Schöndorf tätige Bauhütte übersiedelte nach Abschluss der Bauarbeiten zur Stadtkirche und vervollständigte dort den Kirchenbau.¹³

Im 15. Jahrhundert entwickelte sich Vöcklabruck zu einem bedeutenden Handelsplatz im Land ob der Enns. Die Geschäfte mit Wein und Getreide waren lebenswichtige, aber auch einträgliche Sparten. Der Herzog förderte die Kaufleute aus Vöcklabruck durch Verordnungen. 1417 erhielt Vöcklabruck die Mautfreiheit an allen Mautstellen der Donau, 1427 erteilte Albrecht V. den Befehl, die Kaufleute auf ihren Reisen zu den Jahr- und Wochenmärkten in Vöcklabruck unbehelligt zu lassen.¹⁴

Im Jahr 1485 fiel Ungarns König Matthias Corvinus mit seinen „Schwarzen Reitern“ in Österreich ein. Er besetzte Wien und Niederösterreich bis zur Enns. Kaiser Friedrich III. musste seine Residenz in das Linzer Schloss verlegen. Unter diesem Eindruck befahl der Monarch, die inzwischen verfallene Stadtbefestigung in Vöcklabruck durch eine fünf Meter hohe Steinmauer mit tiefem Wassergraben zu ersetzen.¹⁵ Alle Bewohner im Umkreis von zwei Meilen wurden zu Arbeitsleistungen verpflichtet. Vöcklabruck erhielt von dem Landesfürsten für die Umsetzung der Schutzmaßnahmen Steuerbefreiungen. Die Bauarbeiten an der Stadtmauer leiteten eine allgemeine intensive Bautätigkeit im Stadtgebiet ein, welche vor allem die Wohnhäuser betraf.

Die Ringmauer umschloss Vöcklabruck bis in das 19. Jahrhundert. Mit dem Neutörl wurde um 1800 der erste Durchbruch an der Süd-Ost-Ecke hergestellt und eine Verbindung zur Gmundner Straße geöffnet. Während der nächsten Jahrzehnte erfolgte abschnittsweise der Abbruch der Mauer. Der Wassergraben wurde trockengelegt und zugeschüttet.¹⁶ Das letzte zusammenhängende Teilstück

12 SATZINGER 2006, 129–137. ZAUNER 1971, 493.

13 SEIFRIEDSBERGER 1934, 3.

14 SEIFRIEDSBERGER 1934, 3.

15 SEIFRIEDSBERGER 1934, 4.

16 SATZINGER 2003, 53.

der mittelalterlichen Befestigungsanlage befand sich am Nordostrand des heutigen Stadtzentrums. Es musste erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts einem Neubau weichen. Ein Holzschnitt des Vöcklabrucker Kunstmalers Hermann Höller erinnert an dieses historische Denkmal (Abb. 2).¹⁷

Im Jahr 1493 folgte Maximilian I. seinem Vater Kaiser Friedrich III. als Regent von Österreich und Landesfürst im Land ob der Enns.¹⁸ Maximilian hatte bereits in den Jahren zuvor in Vöcklabruck bestimmte Vorkehrungen getroffen. Den Vöcklabrucker Pfarrer Jakob Herbstleben bestellte er zu seinem Hofkaplan und in Schöndorf kaufte er ein Haus. Dem Stadtrat von Vöcklabruck bestätigte er alle bestehenden Privilegien. Er ernannte schließlich Albrecht Engl von Wagrain zu seinem Aufschläger (Lebensmittel) und erhob dessen Hof zum befreiten Landgut.¹⁹

Spätgotische Kirchenbaukunst

Mitte des 15. Jahrhunderts ließ sich im Attergau eine Bauhütte nieder, die vorher für das Stift Mondsee tätig war. Die besonderen Fähigkeiten ihrer Handwerker stammten von der Bauhütte in Burghausen, die unter der Führung des Hans von Burghausen, genannt Stetheimer, stand. Die Mitglieder der Hütte führten die Spätgotik im Attergau zur Hochblüte. Bestehende Kirchen wurden erweitert oder neue größere Gotteshäuser errichtet. Ein Werkmeister, dessen Name überliefert ist, war Stefan Wultinger.²⁰ Sein Steinmetzzeichen scheint an mehreren Bauwerken auf. Zu den besonderen Merkmalen der Bauweise zählten hohe, lichtdurchflutete, zwei- oder dreischiffige Hallenräume, schlanke profilierte Steinsäulen, anspruchsvolle Gewölbefigurationen, Westemporen mit Blendmaßwerk und figurale Bauornamentik.²¹

In Vöcklabruck dokumentieren zwei spätgotische Hallenkirchen die Baukunst der Bauhütte im Attergau: Die Pfarrkirche St. Ulrich in der Hinterstadt und die großräumige Marien-Kirche am Schöndorfer Plateau. Ursprünglich war die Schöndorfer-Kirche Pfarrkirche für Vöcklabruck und Umgebung. Zu ihrem Einflussbereich gehörten neben der Stadt die Gemeinden Timelkam, Oberthalheim, Pichlwang, Regau, Puchheim, Attnang und Desselbrunn. St.

17 Der akademische Maler Hermann Höller (1907–1991) hielt Mitte des 20. Jahrhunderts viele Motive der Stadt Vöcklabruck fest, wobei er die passende Darstellungstechnik wählte, vom Holzschnitt bis zum Ölgemälde.

18 WIESFLECKER 1971/86. Maximilian wurde 1486 zum römischen König gewählt und in Aachen gekrönt.

19 SEIFRIEDSBERGER 1934, 3.

20 ULM 1983, 166. Eine Anmerkung im Bruderschaftsbuch der Steinmetzen von Admont lautet: „1515 Pfinstgen Steffan Wultinger von Veglenmargk“ mit vorgesetztem Steinmetzzeichen.

21 ULM 1983, 156–172.

Ulrich wurde erst nach der Kirchenreform Kaiser Josefs II. im Jahr 1785 Pfarrkirche der Stadt und Maria Schöndorf eine Filialkirche ohne Randgemeinden.²²

Der Vorgängerbau der Stadtkirche St. Ulrich war eine Kapelle, die im Jahr 1360 anlässlich eines Besuches von Erzherzog Rudolf IV. erstmals erwähnt wird. Der Bauplatz an der Stadtmauer in der ruhigen Hinterstadt wurde offensichtlich schon bei der Stadtplanung festgelegt. Das Bauwerk dürfte zeitgleich mit der Stadtmauer errichtet worden sein. Der kreuzrippengewölbte Chor mit 5/8-Schluss stammt aus der ersten Erweiterungsphase um 1400. Das zweischiffige netz- und sternrippengewölbte Langhaus wurde von der Attergauer Bauhütte Ende des 15. Jahrhunderts vervollständigt.²³

Die Kunst der Steinbearbeitung zeigt sich vor allem an den Steinsäulen, die das Gewölbe stützen. Die vordere Säule trägt das für die Bauhütte typische Rautenmuster, die zweite Säule besitzt einen achtkantigen Querschnitt. Die Gewölberippen sprießen palmettenartig aus den Säulen. Die Westempore ist ein Objekt der Barockzeit, ebenso der Hauptaltar, die Seitenaltäre und die Kanzel. Sehenswert sind die Jugendstilfenster mit Buntglasscheiben. In der Stadtkirche St. Ulrich hat sich ein Hinweis auf Kaiser Maximilian erhalten: An der Säule, welche die Empore trägt, ist im oberen Bereich neben einem Bischofskopf das in Stein gemeißelte zweiköpfige Adlerwappen zu sehen.

Die spätgotische Kirche Maria Schöndorf (Abb. 3–5), in erhöhter Lage auf einer Bodenschwelle erbaut, überragt mit ihrer Doppelturmanlage die Stadt Vöcklabruck. Ein Vorgängerbau wird in nachkarolingischer Zeit im Jahr 823 im Urkundenbuch des Klosters Mondsee erwähnt. Es handelte sich vermutlich um eine kleine Holzkirche, ähnlich dem heute noch bestehenden Kirchlein am Kolomansberg²⁴ bei Mondsee. Um das Jahr 1400 wurde mit einem großangelegten Neubau begonnen. Erster Bauabschnitt war der Chor, zwischen 1450 und 1476 folgte das Mittelschiff. Nach 1500 sollte ein neuer, hoher Turm den Abschluss bilden. Infolge der veränderten Umstände durch die Reformation gerieten die Bauarbeiten ins Stocken. Der alte Turm blieb stehen und der neue wurde bis heute nicht fertiggestellt.²⁵

Den eingezogenen zweijochigen Chor mit 5/8-Schluss überspannen zwei Kreuzrippengewölbe. In dem hohen, zweischiffigen, vierjochigen Hallenraum dominieren die spätgotischen Bauformen der Attergauer Bauhütte: Das Netzrippengewölbe, getragen von schlanken, achteckigen Säulen, die schmalen Maßwerkfenster und die vierachsige, dreimal geknickte Westempore mit Blendmaßwerk an der Brüstung, gestützt von vier fialenbekrönten Kielbögen. Die

22 STÜLZ 1857. ZAUNER 1971, 711–796. SATZINGER 2017.

23 DEHIO 1977, 351. LEITNER 1985. ZAUNER 1971, 711.

24 DEHIO 1977, 312–313.

25 LEITNER 1999.



Abb. 3: Kirche Maria Schöndorf, spätgotische Hallenkirche, Attergauer Bauhütte, 15. Jahrhundert



Abb. 4: Kirche Maria Schöndorf, Orgelepore, Brüstung mit Blindmaßwerk, dreimal geknickt, auf Kielbögen



Abb. 5: Kirche Maria Schöndorf, zweischiffiger, vierjochiger Hallenraum,
Gewölbe mit Netz- und Sternrippen-Figuration

Gewölberippen folgen einer Parallelrippenordnung, die in dem ersten Joch in eine Sternrippen-Figuration übergeht.

Die Maßwerkfenster im Chor haben ihre ursprünglich gotischen Buntglasscheiben verloren. Geblieben sind vier kleine Scheiben mit den Szenen Kreuzigung, Verkündigung, Muttergottes mit Kind und Heiliger Georg. An den Wänden des Chorraumes stehen Epitaphe, die an einstige Persönlichkeiten der Großpfarre Schöndorf erinnern. Die Grabsteine tragen stilistische Merkmale der Gotik, der Renaissance und des Barock.

Die beiden äußeren Arkaden unter der Emporenbrüstung öffnen den Zugang in zwei angebaute Grabkapellen. Die Südkapelle ist den Grafen Engl von Wagrain gewidmet. Das älteste Monument in der Reihe der Gedenksteine an die Familie ist der Grabstein des Albrecht Engl, der erster Aufschläger Kaiser Maximilians in Vöcklabruck war und den Besitz Wagrain ausbaute. Seine Nachfahren wurden im Jahr 1721 in den Grafenstand erhoben.

Die Nordkapelle bewahrt zwei Epitaphe der Perkheimer,²⁶ die ein Gut in Bergheim westlich von Vöcklabruck bewirtschafteten. Um 1436 besaß Jörg

²⁶ ZAUNER 1971, 281–289.



Abb. 6: Kirche Maria Schöndorf, Grabdenkmal für Vizedom Caspar von Perkheim von Jörg Gartner, Passau, um 1520

Perkheim zahlreiche Lehen verstreut über den gesamten Attergau. Im Dienste der Stände und des Landesfürsten gewann er an Bedeutung. In seiner Zeit und mit seiner Unterstützung erfolgte der Bau der Schöndorfer Kirche. Caspar von Perkheim, ein Neffe des Jörg, erweiterte seine Besitzungen im Attergau durch Kauf, Erbe und Lehen. Im Jahr 1499 wurde er unter Erzherzog Maximilian I. erster Vizedom²⁷ des Landes. Er hatte sich als Finanzfachmann einen Namen gemacht und war nun auch für den Landesfürsten tätig. Caspar von Perkheim starb im Jahr 1520. Sein Grabstein (Abb. 6) in der Nordkapelle besteht aus Adneter Marmor und wurde vom Renaissance-Bildhauer Jörg Gartner aus Passau angefertigt.²⁸

Die Kircheneinrichtung stammt aus mehreren Stilepochen. Der alte Hochaltar im Knorpelstil von Thomas Schwanthaler musste im 19. Jahrhundert einem neugotischen Altar weichen, in den eine bemerkenswerte Madonna von 1530 integriert wurde. Chorgestühl (1721), zwei Seitenaltäre und vier Heiligenstatuen an der Emporen-Brüstung sind Zeugen des Barock. Letztere stammen von Georg Schwanthaler aus Gmunden. Die Bezeichnung als Wallfahrtskirche kommt von der Schöndorfer Madonna im Strahlenkranz an der linken Triumphbogenlaibung. Das 20. Jahrhundert ist mit den Relief-Altarbildern an den Seitenaltären von Jakob Adlhart (1934) vertreten.²⁹

Die linke Hälfte der Westemporen-Rückwand nahm Kaiser Maximilian für sich in Anspruch. Er beauftragte seinen Hofmaler Jörg Kölderer, ähnlich den Abbildungen am Oberen Stadtturm, eine Wappenfresken-Komposition anzubringen. Zentrales Motiv ist das Wappen von Vöcklabruck, bekrönt mit dem Haupt des Heilands unter der Dornenkrone. Zu beiden Seiten umrahmen diese Darstellung das Kaiserwappen, der österreichische Bindenschild, das Wappen der Steiermark und jenes des Landes ob der Enns. Das Fresko wurde im Laufe der Jahre übermalt und geriet in Vergessenheit. Die Entdeckung und Restaurierung erfolgte im Jahr 1958.³⁰

Die zwei Kirchenportale an der Nord- und Südseite der Kirche sind mit Schulterbogen und Stabwerk umrahmt. Am Gewände des Nordportals haben zwei stilistisch unterschiedliche Grabsteine die Jahrhunderte überdauert. Das Epitaph zur Rechten zeigt, in Sandstein gehauen, den Stadtrichter Wolfgang Fließner († 1520) mit seiner Frau (Abb. 7). Unter dem seinerzeit prominenten Ehepaar wurde die

27 Maximilian setzte als Stellvertreter einen Vizedom ein, der für die finanziellen Angelegenheiten im Land zuständig war.

28 DEHIO 1977, 313.

29 DEHIO 1977, 313.

30 SATZINGER 2006, 60. GÖTZINGER 1958, 40–41.



Abb. 7: Kirche Maria
Schöndorf, Grabdenkmal
für Stadtrichter Wolfgang
Fließer mit Frau und
Hausmarke, um 1520

Hausmarke dargestellt, zwei gekreuzte Geräte in einem Schild. Wolfgang Fließer war unter Kaiser Maximilian langjähriger Stadtrichter in Vöcklabruck.³¹

Das Epitaph am linken Gewände wurde Leopold Praun († 1574) gewidmet, einem Inneren Rat der Regierung des Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau. Prauns Söhne mussten infolge der Gegenreformation Salzburg verlassen und gedachten auf diese Weise ihres Vaters. Der eindrucksvolle Grabstein aus rotem Marmor trägt das typisch protestantische Auferstehungsmotiv der betenden Familienangehörigen unter dem Kreuz und ein Textfeld. Der eingemeißelte Schriftzug endet mit dem Wunsch: „Gott der Herr gebe ihm und uns allen eine fröhliche Auferstehung.“³²

³¹ ZAUNER 1971, 633. Den Stadtrichter setzen die Landesfürsten ein. Er wurde alle zwei Jahre ausgetauscht, konnte später aber wiedergewählt werden. Wolfgang Fließer war offensichtlich eine Ausnahme, er regierte von 1514 bis 1523.

³² Vgl. MERZ 2010.

Kaiser Maximilians Wappentürme

Kaiser Maximilian I. (1459–1519)³³ besuchte wiederholt Vöcklabruck und förderte die Stadt. Der Monarch stand an der Jahrhundertwende auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn. Nach dem frühen Tod seiner Gattin Maria von Burgund (1457–1482)³⁴ kamen die Burgundischen Länder in sein Imperium. Er wurde von den deutschen Kurfürsten im Jahr 1486 zum römischen König gewählt und folgte 1493 nach dem Tod seines Vaters Kaiser Friedrich III. als Erzherzog von Österreich und damit als Herr der landesfürstlichen Stadt Vöcklabruck. Die Ernennung zum „Erwählten Römischen Kaiser“ stand bevor.

Als begeisterter Turnierreiter widmete sich Maximilian den Gepflogenheiten des Mittelalters, seine Weltanschauung, Kriegs- und Regierungsführung entsprachen hingegen bereits der Neuzeit. Er bildete ein stehendes Heer und gründete nach burgundischem Vorbild den Beamtenstaat in Österreich. Er umgab sich mit Humanisten (Johannes Cuspinian) und Künstlern der Renaissance (Albrecht Dürer) und wurde als Historiker tätig. Durch seine Heiratspolitik legte er den Grundstein für den Aufstieg der Habsburger Monarchie zur Großmacht in Europa. Maximilian erkannte als einer der ersten Regenten die Bedeutung der Werbung.³⁵

Die Vorliebe des Kaisers für Repräsentation und Werbung führte in Vöcklabruck zu einer Aktion mit großer Nachhaltigkeit. Er benützte die von weitem sichtbaren Stadtturmfassaden als Darstellungsmedium für seine dynastischen Ideen, indem er die Flächen mit Wappenfresken ausstattete. Diese sollten nicht nur auf Bestehendes, sondern auch auf Vorhaben der Zukunft verweisen. Zu sehen sind alle Wappen der Länder, in denen Maximilian bereits regierte und auch solche, in denen er die Herrschaft anstrebte. Im Folgenden werden die Fresken vorgestellt, die das Andenken an den Kaiser bis in die Gegenwart bewahrt haben.

Kaiser Maximilian I. ließ sich im Jahr 1502 an der Ostfassade des Unteren Stadtturmes (Abb. 8–10) über dem Torbogen von seinem Hofmaler Jörg Kölderer verewigen. Der Herrscher steht in einem gotischen Architekturrahmen, im Mantel, mit der Königskrone auf dem Haupt, zwischen den Wappen von Österreich und Burgund. Zu beiden Seiten reihen sich in einem Band die 18 heraldischen Zeichen der burgundischen Erbländer: Brabant, Bolonien, Seelandt, Frieslandt, Athois, Burgunden, Hennegow, Carolus, Mecheln, Salin, Anttorf, Namur, Zuthpen, Hollandt, Flandern, Geldern, Lutzenburg, Limburg. Die Wappen sind mit Fialen und übergreifenden Bögen bekrönt. Oberhalb dieser Darstellungen ist

33 WIESFLECKER 1971/86.

34 Maria war die Erbtöchter des Herzogs Karl des Kühnen von Burgund. Sie verunglückte bei einem Reitunfall.

35 HEILINGSETZER 1983, 144–155. ZÖLLNER 1983, 92–95. SATZINGER 2006, 250–251.



Abb. 8: Unterer Stadtturm, Fresken:
Kaiser Maximilian I., Wappenband der
Burgundischen Länder und über den Kaiser
der österreichischen Erbländer



Abb. 9: Unterer Stadtturm, Freskendetail: Kaiser
Maximilian I. in gotischem Architekturrahmen,
zwischen dem Wappenband



Abb. 10: Unterer
Stadtturm, Fresken-
detail: linke Seite des
Wappenbandes bekrönt
mit Fialen und Bögen



Abb. 11: Oberer Stadtturm, Wappenkomposition der Habsburgischen Erbländer sowie Stadtwappen von Vöcklabruck



Abb. 12: Oberer Stadtturm, Wappen der Erbländer sowie Böhmen, Mähren, Alt-Ungarn, Burgund und bekrönt von Stadtwappen

die Turmfassade mit Architekturrahmen und einem Vierpass belegt, der den bekrönten Doppeladler und die Wappen der österreichischen Erbländer umschließt.

Die Wappenkomposition an der Westfassade des Oberen Stadtturmes (Abb. 11, 12) folgte ein Jahr später 1503. In dem von gotischen Ornamenten gegliederten Dreiecksfeld dominiert das bekrönte Doppeladlerwappen des Kaisers mit dem österreichischen Bindenschild und dem schräggebalkten Wappen von Burgund als Herzschild. In das rot grundierte Feld sind weitere Wappen symmetrisch eingestreut: Habsburg, Steiermark, Land ob der Enns, Krain, Kärnten, (Neu-) Österreich, Tirol, Böhmen, Mähren, Altungarn und Burgund. Über diesem Arrangement thront das Stadtwappen von Vöcklabruck: Zwei Ritter mit Gefolge streben über eine Brücke dem geöffneten Stadttor zu. Es handelt sich laut Inschrift um die Herzöge Albrecht II. (1330–1358) und Rudolf IV. (1358–1365).³⁶

Im Jahr 1514 kaufte Kaiser Maximilian in bevorzugter Lage neben dem Oberen Stadtturm das Haus Stadtplatz Nr. 36. Er ließ es durch seinen Aufschläger neu aufbauen und für das Aufschlagamt einrichten. Im Garten wurden neue Bäume

³⁶ SATZINGER 2006, 108. SEIFRIEDSBERGER 1934, 1.

gepflanzt. Bestimmte Zimmer musste der Aufschläger für den Kaiser jederzeit bewohnbar bereithalten. Chronist SEIFRIEDSBERGER berichtet: „Am 4. April 1518 erteilte Kaiser Maximilian I. von Hall in Tirol aus den Befehl, dass die um sein Haus in Vöcklabruck wegen Feuersgefahr zusammengekauften Häuser und Gärten bezahlt werden.“³⁷ Demnach hatte das Areal des Kaisers eine beträchtliche Größe. Der schwer kranke Monarch kam am 18. November 1518 zum letzten Mal nach Vöcklabruck. Von hier unternahm er eine Rundreise in das Salzkammergut und fuhr anschließend nach Wels. Dort verschied er am 12. Januar 1519 in seiner Burg.³⁸

Während der Eroberungszüge Napoleons wurde die Stadt Vöcklabruck ab 1800 besetzt und mehrmals geplündert. Die Fresken Maximilians wurden damals aus heute unbekanntem Grunde übertüncht. Das Wissen um die Wappenwände des Kaisers ging im Laufe der Zeit verloren. Sie wurden erst 150 Jahre später bei Renovierungsarbeiten wieder entdeckt, freigelegt und restauriert. Die Wappentürme von Vöcklabruck gehören heute zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt. Sie sind die einzigen dieser Art in Österreich. Der Saggenturm in Innsbruck war an einer Seite ebenfalls mit einer Wappenfresken-Komposition des Kaisers geschmückt, die jedoch beim Umbau der Hofburg im Jahr 1766 verloren ging.³⁹

Kaiser Maximilian führte ein bewegtes Leben. Er befand sich ständig auf Reisen oder führte Kriege. Im Land ob der Enns hielt er sich des Öfteren auf, wobei er in Linz und Wels Wohnsitze unterhielt. Vöcklabruck war für den Kaiser ebenfalls ein Stützpunkt. Er besaß im Hausruckwald und im Attergau eigene Jagdgründe, die er von Vöcklabruck aus aufsuchte. Der Monarch kam jedoch nicht nur wegen der besonderen Lage und wegen der Steuereinnahmen durch seinen Aufschläger in die landesfürstliche Stadt, sondern auch wegen seiner Freundschaft zum Freiherrn Wolfgang von Polheim, dessen Stammsitz Wartenburg in der Nähe der Stadt Vöcklabruck lag.

Die Polheimer zu Wartenburg

Die Wartenburg befindet sich im Westen der Stadt Vöcklabruck am Rande eines Ausläufers des Hausruckwaldes auf einem Geländesporn, der steil zum Fluss Vöckla abfällt. Heute sind von dem einst bedeutenden Bauwerk nur noch der brüchige Bergfried, ein Brückenbogen aus großen Werksteinen und die zerfallenden Mauerreste einstiger Wirtschaftsgebäude zu sehen. Das Burggelände wurde im Laufe der Jahrhunderte von einer dichten Bewaldung eingehüllt. In der topografischen Darstellung des Matthäus Vischer aus dem Jahr 1674 (Abb. 14) ist die

37 SEIFRIEDSBERGER 1934, 5–6. SATZINGER 2006, 252.

38 SEIFRIEDSBERGER 1934, 5–6. SATZINGER 2006, 252.

39 SATZINGER 2003, 65–66.



Abb. 13: Wolfgang von Polheim zu Wartenburg, des Kaisers Freund und Begleiter, Landeshauptmann im „Land ob der Enns“, Öl auf Holz, Vöcklabruck, Heimatmuseum



Abb. 14: Burg Wartenburg westlich von Vöcklabruck, Stammsitz der Polheimer, Stich von Matthäus Vischer, 1674

imposante Lage der Burg ersichtlich. Der Weg im Vordergrund entspricht dem steilen Hohlweg, der heute noch zu der Burgruine führt.

Die Wartenburg (Abb. 14–16) war bereits im frühen 12. Jahrhundert Sitz eines gleichnamigen Grafen. Arnold von Wartenburg war im Jahre 1180 Vogt von Traunkirchen. Um 1300 wird Ortlof von Polheim als Inhaber des Eigens Wartenburg genannt. Der steile Aufstieg dieses alten Adelsgeschlechtes begann mit Weikhard von Polheim als Kammerherr und Feldoberst unter Erzherzog Albrecht VI. Seine Söhne Bernhard (1456–1504) und Wolfgang (1458–1512) wurden ebenfalls in den Dienst des Hauses Habsburg gestellt und stiegen in höchste Positionen auf. Kaiser Friedrich III. setzte Bernhard von Polheim für diplomatische Missionen ein. Als materielle Grundlage bekleidete er mehrere Ämter: Rektor der Universität Padua, Domherr zu Passau, Vogt von Stuhlweißenburg und Temesvar sowie Pfarrer von Traunkirchen und Vöcklamarkt. Sein Bruder Wolfgang von Polheim wuchs als Spielgefährte des späteren Kaisers am Hof in Wien auf und blieb lebenslang Maximilians Begleiter und Vertrauter.⁴⁰ Als begeisterter Turnierreiter übte Maximilian auf der Wartenburg mit seinem Jugendfreund Wolfgang, den er zu seinem „Renn- und Gesteckmeister“ ernannte. Im Turnierbuch des Kaisers „Freydal“ scheint Wolfgang von Polheim wiederholt auf.⁴¹

Wolfgang von Polheim (Abb. 13) begleitete Maximilian als Rat und Kämmerer im Jahr 1477 auf der Brautfahrt zu Maria von Burgund und später auf vielen Reisen und Kriegszügen. Er heiratete 1494 Johanna, die Tochter des begüterten Wolfhard von Borsellen. Als Maximilian einst wegen Schulden von den Bürgern in Brügge festgehalten wurde, verpfändete Wolfgang sein Erbe, welches ihm durch die Heirat mit Johanna von Borsellen zugefallen war, um den Kaiser auszulösen. Im Laufe der Auseinandersetzungen mit dem König von Frankreich geriet Wolfgang mehrmals in Gefangenschaft, in der er insgesamt vier Jahre verbrachte.⁴²

Maximilian zeigte sich für die Treue des Polheimers erkenntlich. Er übertrug ihm 1499 den Attergau als Lehen und betraute ihn mit hoher Verantwortung verbundenen, gut dotierten Ämtern. Er setzte ihn als obersten Hauptmann der niederösterreichischen Regimenter und als Landeshauptmann im „Land ob der Enns“ ein. In der vom Kaiser gegründeten Verwaltungsbehörde für die Ländergruppe Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain, die er 1501 nach Linz verlegte, wurde der Polheimer höchster Beamter. Im Jahr 1500 bewirkte der Kaiser dessen Aufnahme in den Orden vom „Goldenen Vlies“. ⁴³

Zu dem Herrschaftsbereich des Wolfgang von Polheim gehörten die Wartenburg und zahlreiche Streubesitze sowie Oberthalheim, Timelkam, Teile von Regau

⁴⁰ HEILINGSETZER 1993, 151–153. ZAUNER 1971, 206–214.

⁴¹ SATZINGER 2006.

⁴² ZAUNER 1971, 211.

⁴³ ZAUNER 1971, 214–215.



Abb. 15: Ruine Wartenburg, Reste des Bergfrieds mit Einstiegs Luke, Rundbau aus Steinquadermauerwerk



Abb. 16: Ruine Wartenburg, Reste eines Brückenbogens aus Werksteinen der einstigen Burgzufahrt

und Puchkirchen. Als Lehen des Kaisers kamen der Attergau mit den Herrschaften Kammer, Kogl und Frankenburg sowie die Burgvogtei Wels hinzu. Die Erwerbung der Herrschaft Puchheim im Jahr 1502 mit der alten Festung am Fluss Ager sollte später besondere Bedeutung erhalten. In der Stadt Vöcklabruck war der Polheimer Hausbesitzer und er lenkte als Vogt die Geschicke der Großpfarre Schöndorf mit ihren reichen Pfründen. Die freie landesfürstliche Stadt Vöcklabruck war somit im 16. Jahrhundert von den Grundherrschaften der Polheimer umringt.⁴⁴

Im Jahr 1497 gründete Wolfgang von Polheim im nahegelegenen Oberthalheim das erste Paulaner-Kloster im deutschsprachigen Raum.⁴⁵ Mit dem durch Georg von Harrach streng geführten Orden wollte Wolfgang von Polheim gegen die weltlichen und kirchlichen Missstände der Zeit ein Zeichen setzen. Die Klosterkirche wurde Grabstätte des Klostergründers Wolfgang von Polheim, seiner

⁴⁴ ZAUNER 1971, 214–224.

⁴⁵ ZAUNER 1971, 714.



Abb. 17: Epitaph für Wolfgang von Polheim und seine Gattin Johanna von Borsellen in der Kirche zu Oberthalheim



Abb. 18: Epitaph für Kasimir von Polheim und seine Gattin Euphemina von Stubenberg in der Kirche zu Oberthalheim

Nachkommen und anderer Persönlichkeiten. Bei den Epitaphen der Polheimer, die heute an der Emporenwand zu sehen sind, handelt es sich um die Deckplatten von Hochgräbern, die früher frei im Kirchenraum gestanden sind. Die Kunstwerke aus rotem Adneter Marmor gehören zu der Vielzahl an Grabdenkmälern aus der Epoche der Renaissance in Oberösterreich.

Die einzelnen Epitaphen tragen Reliefs der Verstorbenen: Der Gründer des Klosters Wolfgang von Polheim († 1512) steht in voller Rüstung mit einer Fahne in der Hand und mit dem Orden des Goldenen Vlieses dekoriert neben seiner Ehefrau Johanna von Borsellen († 1509), die einen Rosenkranz trägt (Abb. 17). Weitere Grabplatten sind den Nachfahren Kasimir von Polheim († 1565), dem Erben der Grundherrschaft Puchheim mit seiner Gattin Euphemia von Stubenberg



Abb. 19: Medaille für Cyriak von Polheim, Sohn des Wolfgang, Landeshauptmann im „Land ob der Enns“ (1521–1533), Galvano. Linz, ÖÖ. Landesmuseum

(† 1563) und Seyfried von Polheim († 1576) gewidmet. Die Kunstwerke werden dem Salzburger Bildhauer Hans Valkenauer zugeschrieben.⁴⁶

Cyriak von Polheim zu Wartenburg (1495–1533) (Abb. 19) übernahm im jugendlichen Alter von 17 Jahren als Alleinerbe des Wolfgang von Polheim die Verantwortung für die ausgedehnten Besitzungen seines Vaters. Er trat bereits in den ersten Jahren als fähiger Vertreter der Stände im „Land ob der Enns“ in Erscheinung. Erzherzog Ferdinand I. hielt die Beziehungen zu den Polheimern aufrecht. Im Jahr 1521 begleitete ihn Cyriak von Polheim zur Krönung Karl V. nach Aachen und anschließend zum Reichstag nach Worms. Dort dürfte Cyriak das Auftreten Luthers miterlebt und den Beginn der Reformation kennengelernt haben. Er wurde ein konsequenter Verfechter der Lehre Martin Luthers.⁴⁷

Nach der Rückkehr aus Deutschland wurde Cyriak von Polheim vom neuernannten Herrscher von Österreich mit hohen Ämtern betraut. Ferdinand I. berief ihn in den Hofrat. Cyriak wurde Kämmerer, Oberhofmeister, Statthalter der niederösterreichischen Länder und Landeshauptmann ob der Enns. In Wien erwarb sich Cyriak große Verdienste um die Stadt und deren Universität, die in einem

⁴⁶ ZAUNER 1971, 480–481, 795–796. Oberthalheim 2012, Kirchenführer.

⁴⁷ ZAUNER 1971, 215. LOIDOL 2010, 11.

Panegyrikus (Lobgedicht) überliefert wurden. Bei der Türkenabwehr während der Belagerung Wiens (1529) zeichnete sich Cyriak besonders aus. Er zog sich jedoch eine Krankheit zu, die im Jahr 1533 zu seinem frühen Tode führte.

Cyriak von Polheim heiratete 1517 die Gräfin Elisabeth von Öttingen. Seine zwei Töchter und fünf Söhne, Friedrich, Maximilian, Weikhard, Kasimir und Wolfgang lebten in ihrer Jugend auf den Herrnsitzen Wartenburg und Puchheim. Außerdem stand ihnen ein Haus in Vöcklabruck zur Verfügung.

Cyriaks Erbe wurde folgendermaßen aufgeteilt: Maximilian († 1570) erbte Schloss und Hofamt Wartenburg, er wurde Kämmerer unter den Erzherzögen Ferdinand I. und Maximilian II. Kasimir († 1565) übernahm die Herrschaft Puchheim. Dessen Sohn Weikhard verwandelte nach einem Brand die alte Wehrburg in ein Renaissanceschloss. Weikhard († 1543) erhielt die neu erworbene Herrschaft Litzlberg. Dessen Sohn Siegmund Ludwig wurde Rektor in Wittenberg und ein eifriger Protestant. Wolfgang († 1550) bekam einen eigenen Herrschaftsbereich durch Abtrennung aus den vorhandenen Gebieten im Westen. Er blieb kinderlos. Ein weiterer Sohn, Friedrich, war bereits 1543 infolge einer Erkrankung während des Studiums in Wittenberg gestorben.⁴⁸

Bauaufschwung im 16. Jahrhundert

Aus der Laterne des Oberen Stadtturmes bietet sich eine vorzügliche Aussicht auf den Stadtplatz (Abb. 20) und die weitläufige Landschaft zwischen den Flüssen Ager und Vöckla, weiter in den Attergau mit dem Hölleengebirge, in das Salzkammergut mit dem Traunstein und zum Hausruckwald. Hinter den spätbarocken, klassizistischen und neuzeitlichen Fassaden der Häuserzeilen verbirgt sich die achthundertjährige Geschichte der Stadt, in der das Bauen im 16. Jahrhundert einen großen Aufschwung erlangte.

Der Chronik des Johann SEIFRIEDSBERGER ist zu entnehmen, dass „die Häuser der Stadt und der Vorstadt im Mittelalter zumeist aus Holz gezimmert waren“.⁴⁹ Viele Großbrände beeinträchtigten das Leben der Menschen. Die um 1500 einsetzende rege Bautätigkeit sollte diese Gefahr eindämmen, die Holzwände wurden durch Stein- und Ziegelmauerwerk ersetzt. Dies bestätigt auch eine Forschungsarbeit des Bundesdenkmalamtes aus dem Jahr 1950: Die Untersuchung der Bausubstanz der Häuser ergab, dass nahezu in jedem Gebäude das Kernmauerwerk und die Tonnengewölbe aus dem 16. Jahrhundert stammen.⁵⁰

Der am Stadtplatz vorherrschende Gebäudetyp hatte ursprünglich zwei

⁴⁸ ZAUNER 1971, 215–224.

⁴⁹ SEIFRIEDSBERGER 1934, V.

⁵⁰ BDA Wien 1950, Baualterplan der Stadt Vöcklabruck Zentrum, M=1:1000.



Abb. 20: Stadtplatz von Vöcklabruck (Zustand 2019), Blick aus der Laterne des Unteren Stadtturmes auf den Wochenmarkt

Geschoße und Fassaden mit drei oder vier Fensterachsen. Viele Bauwerke wurden im Laufe der Zeit aufgestockt und durch Zusammenfügen von zwei bis drei Häusern vergrößert. Einer seitlichen Fensterachse wurde im Erdgeschoß in der Regel das Einfahrtsgewölbe mit dem Haustor zugeordnet. Die übrigen Räume im Erdgeschoß und auch jene im Keller erhielten ebenfalls Tonnengewölbe. Wenn die Raumbreite zu groß war, setzte man das Kreuzgratgewölbe auf Säulen oder Pfeilern ein. Viele Gewölbe werden heute noch als Geschäftslokale verwendet.

Zu den ältesten Gebäuden gehört das Heimathaus⁵¹ in der Hinterstadt. Erster urkundlich erwähnter Besitzer war Wolfgang von Polheim zu Wartenburg. Von ihm ging das Objekt 1508 als Kaplanhaus in das Benefizium der Stadtkirche St. Ulrich über. Im Jahr 1542 zerstörte ein Großbrand das Haus. Das heutige Bauwerk entspricht dem erneuerten Objekt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Die hintere Giebelmauer wurde direkt an die Stadtmauer angebaut. Parallel zur Stadtmauer

⁵¹ SATZINGER O.J., Museumsführer.



Abb. 21: Haus Stadtplatz 23, Fassade 18. Jh., Kernmauerwerk und Tonnengewölbe 2. Hälfte 16. Jahrhundert.

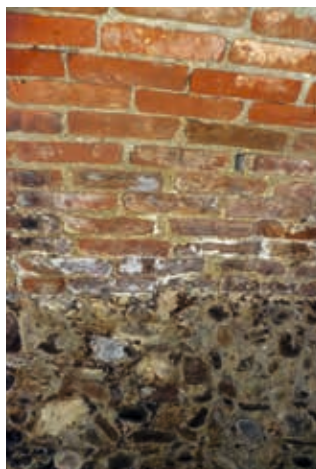


Abb. 22: Haus Stadtplatz 23, Kellergewölbe 2. Hälfte 16. Jh., Feldstein-Mauerwerk und Ziegelgewölbe



Abb. 23: Haus Stadtplatz 22, Schlussstein im Torbogen der Hauseinfahrt mit spätgotischem Kielbogenmotiv

und offensichtlich gleichzeitig mit dieser errichtet, besitzt das Haus ein geräumiges Kellergewölbe.

Am Haus Stadtplatz Nr. 5 hat sich der alte Torbogen aus rustikalen Sandsteinquadern gut erhalten. Die vorspringenden Prellsteine an den Bogenfüßen sind noch zu erkennen und den Schlussstein schmückt das spätgotische Kielbogenmotiv. Die Toröffnung von einst verschließt gegenwärtig ein modernes gläsernes Geschäftsportal, hinter dem das obligate Tonnengewölbe zu erkennen ist.

Das Haus Stadtplatz Nr. 22 (Abb. 23) besitzt eine wechselvolle Geschichte. Es diente im Laufe der Jahrhunderte als Bürgerhaus, Kaserne, Schule, Theater, Bezirkshauptmannschaft und Bezirksgericht mit einem Gefängnis. Heute steht auf dem Hofareal das Stadtsaalgebäude. Das Kernmauerwerk stammt aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts. Die im 18. Jahrhundert vorgeblendete Außenwand wurde mit waagrechtem Gesimsabschluss bis in Firsthöhe hochgezogen und verdeckt die dahinter liegenden Satteldächer und Grabenrinnen. Die außergewöhnliche Breite des Gebäudes mit sechs Fensterachsen und die nebeneinander liegenden Kellergewölbe lassen erkennen, dass das Gebäude ursprünglich aus zwei dreiachsigen Häusern bestand.

Die Hofeinfahrt ist breit und mit einem Tonnengewölbe überdeckt. Der Schlussstein des Torbogens trägt ebenfalls das spätgotische Kielbogenmotiv. Die integrierten Stichkappen des Tonnengewölbes leiten in die Gewölbe der Seitenräume über. Eine besondere Verwendung hatte der Raum zur Rechten der Einfahrt auf Grund seiner Größe und dem eindrucksvollen Kreuzgratgewölbe, das von einer wuchtigen toskanischen Säule aus Konglomeratgestein getragen wird. Im Keller befindet sich ein langgestreckter, tonnenüberwölbter Raum mit naturbelassenen Ziegelwänden. Diesem sind zwei kleinere Tonnengewölbe seitlich zugeordnet. Die renovierte und gepflegte Anlage wird gegenwärtig von einer Tischgesellschaft benützt.

Die Baugeschichte des Gebäudes Stadtplatz Nr. 22 ist typisch für die meisten Häuser in Vöcklabruck. Durch spätere Aufstockung und Vorblendung neuer Fassaden ging der ursprüngliche Charakter der Häuserzeilen verloren. Im heutigen Stadtbild sind daher die charakteristischen Merkmale der mittelalterlichen Bauweise nicht mehr zu erkennen. Sie zeigen sich jedoch am Kernmauerwerk der Gebäude und an den vielen gekonnt hergestellten Gewölben.

Das viergeschossige, dreiachsige Haus am Stadtplatz Nr. 23 (Abb. 21, 22) wurde kürzlich unter Berücksichtigung einer restauratorischen Befundssicherung renoviert.⁵² Dadurch konnte der ursprüngliche Charakter des Bauwerks weitestgehend erhalten werden. Nach Aussage des Baulterplans stammen das Kernmauerwerk aus dem 16. und die Fassade aus dem 18. Jahrhundert. An der Fassade treten aus

52 Restauratorische Befundssicherung, Bericht 11/2015, Tinzl Diplom-Restauratoren, Salzburg.



Abb. 24: Haus Stadtplatz 37, Wappen mit Initialen des Stadtrichters
Wolfgang Fließer 1520, am Scheitel des Marmor-Torbogens

der rotbraunen Fläche die in hellem Farbton gehaltenen Fensterrahmen mit hochgestellter Überdachung und die vertikale, alternierende Quaderung an den Fassadenrändern und im ersten Flächendrittel hervor.

Im Keller beeindruckt das schwere Tonnengewölbe. Die Kellerwände bestehen aus unregelmäßigem Feldsteinmauerwerk, das ab dem Gewölbefuß in den Ziegelverband übergeht. Der Fußboden ist mit Kopfsteinpflaster belegt. Im Erdgeschoß überspannt den modern eingerichteten Geschäftsraum ebenfalls ein wuchtiges Tonnengewölbe. Das Gleiche gilt für das Durchfahrtsgewölbe vom Stadtplatz in den Hof. Überwölbte Treppenaufgänge führen in die Obergeschoße. Dort besitzen die Vorräume Tonnengewölbe mit imitierten Kreuzgratgewölbeformen im Verputz. Eindrucksvoll ist in dem zum Stadtplatz orientierten Hauptraum eine alte Holztramdecke mit mächtigen Balken. Der hofseitige Vorbau mit Laubengang und Kreuzgratgewölben im ersten Stock ist während einer späteren Bauphase entstanden. Lediglich der alte Pultdachstuhl blieb bei der jüngsten Renovierung auf der Strecke. Er musste einem modernen Dachausbausystem weichen.

Das Gebäude Stadtplatz Nr. 37 besitzt einen außergewöhnlichen Torbogen, der 500 Jahre unbeschadet überstanden hat (Abb. 24). Das Portalgewände besteht aus

einer Rundbogenkomposition aus rotem Marmor mit abgestuften, zum Teil gedrehten Rundbogenstäben. Das Haus gehörte dem Stadtrichter Wolfgang Fließner (Abb. 7), der unter Kaiser Maximilian I. Stadtrichter und somit Vorsitzender des Stadtrates war. Der einflussreiche Hausbesitzer verewigte sich im Bogenscheitel mit einem kleinen Wappen, dem Monogramm WF, der Jahreszahl 1520 und seiner Hausmarke.⁵³

Haus Stadtplatz Nr. 8 ist das einzige Objekt des Stadtplatzes, das den ursprünglichen Charakter des Hofareals unverändert erhalten hat. Der schlichte Laubengang mit toskanischen Säulen und geradem Gebälk wird weiter benützt. Mächtige Tonnengewölbe überspannen die Geschäftsräume im Erdgeschoß. Sie bilden hofseitig geschützte Aufenthaltsnischen. Im Hof wurde anstelle der Stadtmauer ein Nebengebäude errichtet, in dessen Kellerräumen der untere Bereich der einstigen Befestigungsanlage zu sehen ist. An der zum Stadtplatz gerichteten Seite des Gebäudes wurde Mitte des 18. Jahrhunderts eine sechssachsige, dreigeschossige spätbarocke Fassade vorgeblendet. Die tonnenüberwölbte Hofeinfahrt hat die düstere Wirkung von früher behalten.

Renaissance im Stadtbild

Die rege Bautätigkeit setzte sich in Vöcklabruck in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts fort. Es nahm vor allem der Einfluss der Renaissance aus Italien zu. Als Hauptwerk der profanen Architektur entstand in Linz das Landhaus der Stände. Der dreigeschossige Arkadenhof (1564–1574) mit dem Planetenbrunnen wurde beispielgebend. Eine Besonderheit waren die Wasserschlösser der Adligen. Die Bürger von Vöcklabruck zeigten sich für die Entwicklung aufgeschlossen.⁵⁴ Sie gestalteten ihre Stadtplatzhäuser hofseitig mit Laubengängen, denen sie Arkaden oder Kolonnaden vorsetzten. Die toskanischen Säulen aus Konglomeratgestein (Abb. 25) haben die Jahrhunderte unversehrt überdauert. Die überdachten Außengänge (Abb. 26, 27) waren nicht nur architektonische Schaustücke, sondern auch praktische Lösungen zur Erschließung der Hofgebäude.

Die Häuser Stadtplatz Nr. 18 und 20 wurden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch einen Umbau miteinander verbunden. Der Baukörper erhielt Mitte des 18. Jahrhunderts eine sehenswerte spätbarocke Fassade mit oberem geradem Abschluss. Der gehobene Standard dieses Gebäudes, es war früher das „Hotel zur Alten Post“, ist heute noch an den Stuckdecken und den

⁵³ Siehe Abb. 7: Gedenkstein des Wolfgang Fließner am Nordportalgewände der Schöndorfer Kirche.

⁵⁴ Vgl. HEILINGSETZER 2010, 147–160.



Abb. 25: Haus Stadtplatz 14, Arkadenhof, Toskanische Säulen aus braungrauem Konglomeratgestein unter Korbbogenreihen

Abb. 26: Haus Stadtplatz 14, Arkadenhof, zweigeschossige Laubengänge mit Arkaden am Hofgebäude, Spätrenaissance



intarsierten Türen zu den Räumen abzulesen. Ein künstlerisch anspruchsvoller Marmorbrunnen im Hof stammt aus dem Jahr 1623.

Das Haus Vorstadt Nr. 8 hebt sich aus dem Gebäudeensemble der südlichen Häuserzeile durch die Größe des Baukörpers und das mächtige Mansard-Dach ab. Trotz der vielen Umbauarbeiten in nachreformatorischer Zeit blieb das Kernmauerwerk aus dem 16. und 17. Jahrhundert erhalten. Die Zahl der Gewölbe ist erheblich. Das Haus beherbergte einst eine florierende Brauerei.⁵⁵ Relikte aus der Renaissance-Epoche sind an der Hofseite zu finden. Im ersten Obergeschoß ist den Räumen ein fünfachsiges Laubengang mit toskanischen Säulen und Korbbögen vorgelagert. Im querliegenden Hoftrakt wiederholt sich diese Konstruktion mit drei Achsen.

Fürst-Erbischof Wolf Dietrich von Raitenau begann im Jahr 1588 mit der Ausweisung der Protestanten aus der von ihm beherrschten Stadt Salzburg. Der Großteil der Vertriebenen ließ sich in Wels nieder. Die Stadt war damals eine Hochburg des Protestantismus, in der Handel und Gewerbe blühten. Vöcklabruck nahm am 30. Juli folgende Menschen aus Salzburg auf: Paul Thalhammer, Josef Eder, die Gebrüder Praun, Thomas Winkler, Hans Puecher, Barbara Geigerlin und Hans Reichl.⁵⁶ Die wohlhabenden Kaufleute Hieronymus, Felix und Wilhelm Praun erwarben in Vöcklabruck das Eckgebäude Nr. 35 am Oberen Stadtplatz (Abb. 27). Sie erweiterten es an der Hinterstadtseite durch einen dreigeschossigen Anbau mit vierachsigem Laubengang aus gemauerten Pfeilern und Korbbögen und gestalteten diese mit Stuckarbeiten.

Einen sehenswerten Arkadenhof besitzt das Haus Stadtplatz Nr. 14 (Abb. 25, 26). Er wird der Spätphase der Renaissance zugeordnet, einer Zeit, in der das Interesse der Stadtbürger für Renaissance und Reformation dem Höhepunkt zustrebte. An der Hofseite des Hauptgebäudes und am westseitigen Seitenflügel verlaufen Laubengänge hinter Arkaden. Die Korbbögen werden von toskanischen Säulen aus Konglomeratgestein getragen. Im Obergeschoß wiederholen sich die Arkaden in gleicher Art auf einer Brüstung. Der fünfeckige Marmorbrunnen im Garten mit einem Fisch als Wasserspeier aus dem Jahr 1681 gehört bereits in die Barockzeit. Der „Arkadenhof“ ist das schönste Beispiel der Spätrenaissance in der Stadt Vöcklabruck.

Die Bautätigkeit in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde nicht nur auf private Objekte eingeschränkt, sie umfasste auch den kommunalen Bereich. Ein Beispiel dafür sind die Stadttürme, die im Jahr 1570 aufgestockt und deren Dachstühle erneuert wurden. Aus der Lage der Rundbogenfriese über den Fresken Kaiser Maximilians ist ersichtlich, dass die Erhöhung des Mauerwerks

⁵⁵ Form und Größe des Dachraumes richteten sich nach dem Bedarf an Rohstoffen für die Brauerei.

⁵⁶ SEIFRIEDSBERGER 1934, 7.



Abb. 27: Haus Stadtplatz 35,
dreigeschossige Laubengänge mit
Arkaden aus gemauerten Säulen
und Korbbögen, Spätrenaissance

Abb. 28: Renaissance-Schloss
Wagrain am Stadtrand mit Gar-
tenanlage und Wirtschaftstrakt,
Stich von Matthäus Vischer, 1674



beim Oberen Stadtturm nur geringfügig war, während beim Unteren Stadtturm ein ganzes Geschoß aufgesetzt wurde. Die Wirkung des Bauwerks wurde dadurch bedeutend verstärkt. Anstelle der Zeltdächer wurden nun Satteldächer hergestellt. Der Untere Stadtturm erhielt zusätzlich eine Laterne zur Benützung durch den Turmwächter.

Neben den beschriebenen Beispielen existieren noch etliche weniger bekannte Fragmente von Laubengängen und Gewölben an verschiedenen Gebäuden. Einige werden benützt und gepflegt, andere fallen der Modernisierung der Häuser zum Opfer. Die Erforschung des Baugeschehens im 16. Jahrhundert lässt jedenfalls das große Interesse der Bürger von Vöcklabruck für die neuen Bauweise der Renaissance und deren Bauformen erkennen. Die allgemeine Aufgeschlossenheit der Menschen der Epoche zeigte sich aber auch auf geistiger Ebene.

In Oberösterreich erinnern heute noch unzählige Denkmäler an die Epoche der Renaissance in Oberösterreich. Die Kunst der Bildhauer erreichte damals einen Höhepunkt. Neben Werken aus der antiken Mythologie, beispielsweise der Triton mit Füllhorn am Linzer Landhausportal, spielten die Grabdenkmäler der Adeligen mit Themen aus dem Alten Testament eine tragende Rolle. Auf einem Gedenkstein der Polheimer in der Klosterkirche zu Oberthalheim bei Vöcklabruck wird Christus als Sieger über Tod und Teufel dargestellt. Der stark gemaserte Marmorstein unterstreicht die Dramatik des Geschehens.

Wagrain, eine abgewirtschaftete Hofstelle auf erhöhtem Terrain nördlich der Einmündung des Flusses Vöckla in die Ager, wurde 1495 von Albrecht Engl erworben. Kaiser Maximilian ernannte ihn zu seinem Aufschläger und erhob das Anwesen zum befreiten Landsitz. Albrecht Engl baute das Anwesen und den Wirtschaftsbetrieb neu auf. Seine Nachfahren ließen sich von der Aufbruchsstimmung der Zeit erfassen und wirkten in ihrer Hofmark sehr erfolgreich. Sie erweiterten ihren Besitz durch Ländereien am Fluss Ager und im Umkreis der Stadt. Schließlich erbauten sie ein Renaissanceschloss.⁵⁷ Der Gebäudekomplex bestand aus dem mit vier Ecktürmen besetzten Hauptgebäude, einer Aussichtsterrasse, einer Schlosskapelle und den Wirtschaftsgebäuden. Sie nützten die günstige Lage ihres Areals, das mit Teichen, Wiesen und Baumgruppen durchsetzt war, und legten einen Renaissancegarten an (Abb. 28).

57 DEHIO 1977, 355.

Reformation in Vöcklabruck

Die Zeit der Hoch- und Spätgotik wurde von tiefer Religiosität aller Volksschichten getragen. Die Frömmigkeit war groß und die Bewahrung des Seelenheils war den Menschen ein wichtiges Anliegen. Dementsprechend fanden Ablasshandel und Stiftungswesen regen Zuspruch. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts änderte sich die Einstellung der Gläubigen. Ablasswesen, Stiftungen und die Bevormundung durch die Kirche erzeugten zunehmend Unzufriedenheit und die Ausbeutung der Bauern durch ihre Grundherren verschärfte die Lage weiter. Unter diesen Umständen sollte die Botschaft Martin Luthers auf fruchtbaren Boden fallen.⁵⁸

Die Nachricht vom Anschlag der 95 Thesen durch den Augustinermönch Martin Luther am 31. Oktober 1517 am Kirchenportal zu Wittenberg verbreitete sich in Windeseile in ganz Europa. Der von Gutenberg um 1450 erfundene Buchdruck erwies sich als ein wirksames Medium, durch das Luther und seine Schriften in kurzer Zeit einen hohen Bekanntheitsgrad erreichten. Martin Luther (1483–1546) veröffentlichte im Jahr 1522 das Neue Testament, welches er während seines Aufenthaltes auf der Wartburg in die deutsche Sprache übersetzt hatte. Es folgten das Alte und das Neue Testament als Volltext (1534) und bis 1564 unzählige überarbeitete Neuauflagen. Keine der vorreformatorischen Bibelübersetzungen anderer Theologen wurde mit einem derartigen Interesse aufgenommen, wie die Bibelausgaben von Martin Luther.⁵⁹

Zu den Innovationen Luthers gehörte die Erfindung einer vereinheitlichten Form der damals vielartigen deutschen Sprache, die auch von den einfachen Menschen verstanden wurde. Das Luther-Deutsch sollte in der Folge die hochdeutsche Schriftsprache begründen. Ein weiterer Beitrag zur Gestaltung der Bibeln waren aufwändige Holzschnitt-Illustrationen. Die biblischen Erzählungen wurden in die heimische Landschaft gestellt, womit eine Kontinuität vom Alten über das Neue Testament bis zur Gegenwart hergestellt wurde. Die Beiträge eines Lukas Cranach und anderer zeitgenössischer Meister trugen mit künstlerisch hochwertigen Illustrationen zur Qualität der Bibeln des 16. Jahrhunderts bei.⁶⁰

Die Lehre Luthers wurde schon früh in Oberösterreich und auch in Vöcklabruck mit großem Interesse aufgenommen. Das Schulwesen erhielt nachhaltige Impulse und erreichte mit der Landschaftsschule in Linz einen Höhepunkt. In Deutschland stand die Universität in Wittenberg in hohem Ansehen. Es wurde in Oberösterreich üblich, dass die Adeligen ihre Söhne zum Studium nach Wittenberg entsandten. Christoph Jörger, der Sohn des amtierenden

⁵⁸ EICHMEYER 1975.

⁵⁹ KLAUS 1967, I–10.

⁶⁰ KLAUS 1967, II–21.

Landeshauptmannes ist eines der prominenten Beispiele. In der Frühzeit machten auch die katholischen Klöster von dieser Möglichkeit Gebrauch.⁶¹

Im „Lande ob der Enns“ übernahmen zunächst die Adeligen die Lehre Martin Luthers, dann folgten die Bürger und Bauern. „In unsere Stadt kam die Reformation nicht in revolutionärer Gestalt. Man kann kein Jahr angeben, in dem Vöcklabruck evangelisch geworden wäre. Die Reformation, die von Wittenberg ausging, hat nie den Anspruch erhoben, neben die alte eine neue Kirche zu stellen. Sie wurde bei uns als Erneuerungsbewegung innerhalb der bestehenden Kirche empfunden und als solche auch in den Klöstern begrüßt“,⁶² schrieb der Chronist und langjährige evangelische Pfarrer von Vöcklabruck Karl EICHMEYER.

Die Großpfarre Schöndorf gehörte bis zur Gründung der Diözese Linz durch Josef II. im Jahr 1783 zum Bistum Passau, dessen Bischof bereits im 12. Jahrhundert das Stift St. Florian mit der Betreuung der Pfarre beauftragte. Schirmherren (Vogte) der Pfarre waren die Polheimer zu Wartenburg, die ebenfalls ein gewichtiges Mitspracherecht hatten. Als Erbauer und Erhalter der Stadtkirche fühlten sich schließlich auch die Bürger der Stadt für das Geschehen in der Pfarrgemeinde verantwortlich.⁶³

Vöcklabruck war als landesfürstliche Stadt dem Landesfürsten direkt unterstellt. Kaiser Maximilian I. und seine Nachfolger waren als Erzherzöge von Österreich gleichzeitig die Landesherren. Als strenge Katholiken erwuchs für sie mit der sich ausbreitenden Reformation eine große Herausforderung, mit der sie unterschiedlich umgingen. In der konfessionellen Zeit waren fünf Landesfürsten mit dieser Entwicklung konfrontiert. Kaiser Maximilian I. erlebte noch die erste Phase der Reformation. Er schenkte der sich anbahnenden Entwicklung jedoch wenig Bedeutung.

Ferdinand I. (1521–1564), ein Enkel Kaiser Maximilians, folgte gemäß einer Vereinbarung mit seinem Bruder Karl V. als Regent der österreichischen Erbländer.⁶⁴ Im Jahr 1526 verlor der jugendliche ungarische König Ludwig II. in der Schlacht bei Mohács gegen das übermächtige Heer der Türken das Leben. Auf Grund bestehender Erbverträge wurde nun Ferdinand König von Ungarn und Böhmen. Er konnte jedoch nur Nord- und Westungarn kontrollieren, den Rest des Landes beherrschten die Türken. Ferdinand vertrat des Öfteren seinen Bruder Karl V. auf den Reichstagen in Deutschland, wodurch er in die konfessionellen Auseinandersetzungen eingebunden wurde. Am Zustandekommen des

⁶¹ EICHMEYER 1975, 33.

⁶² EICHMEYER 1975, 23.

⁶³ STÜLZ 1857. SCHIMIK 1895. FAIGL 1903. EICHMEYER 1975. LEITNER 1984. SATZINGER 2017.

⁶⁴ Wormser Vereinbarung 1521: Karl behält weiter die Niederlande und das spanische Erbe. Ferdinand werden die österreichischen Erbländer zugeteilt. Karl wurde zum römisch-deutschen König gewählt.

Augsburger Religionsfriedens 1555 war er maßgebend beteiligt. Als sein Bruder Kaiser Karl V. im Jahr 1556 zurücktrat, folgte ihm Ferdinand als Kaiser.⁶⁵

Im „Land ob der Enns“ war damals der protestantische Adel tonangebend. Infolge der latenten Bedrohung durch die Osmanen war der in Spanien streng katholisch erzogene Herrscher Ferdinand I. auf die militärische und finanzielle Unterstützung durch die Stände angewiesen und zu Kompromissen bereit. Seine Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Reformation zeigten wenig Wirkung. Im Jahr 1536 weilte Ferdinand zum ersten Mal in Vöcklabruck und bestätigte der Stadt ihre Steuerprivilegien. Während der Regierungszeit von Ferdinand I. festigte sich bei den Adeligen und den Bürgern in den Städten die protestantische Gesinnung. Die überwiegende Mehrheit der Vöcklabrucker Bürger hatte sich bis zur Jahrhundertmitte der Reformation angeschlossen. In der Stadtkirche wirkten evangelische Prädikanten und der Gottesdienst wurde in der von Martin Luther vorgegebenen Art mit Predigt und Gesang in deutscher Sprache gehalten.

Maximilian II. (1564–1576) ging als Protestantenfreund in die Geschichte ein. Er bestätigte der Stadt Vöcklabruck ihre Privilegien. 1569 gewährte er den Städten Linz, Wels und Vöcklabruck Religionsfreiheit. Der Chronist Karl EICHMEYER kommentiert die Einstellung des Kaisers wie folgt: „Er sah in dem Luthertum nicht eine Ketzerei, sondern eine Gestalt alter katholischer Religion.“⁶⁶ Zur Situation in Vöcklabruck stellte er fest: „Um 1570 ist Vöcklabruck eine streng lutherische Stadt, die auch von einem Prediger keine Abweichung vom evangelischen Bekenntnis duldet. Sie verdankt die Reformation nicht nur den von Polheimern eingesetzten Pfarrern. Das ganze Volk ist von einer mächtigen Bewegung ergriffen, deren Ursprünge nicht völlig klar sind.“⁶⁷

Der Vergabe der Pfarrstelle in Vöcklabruck an den ersten lutherischen Prediger im Jahr 1573 ging ein Tauziehen voraus. Der Probst von St. Florian und Vogt Sigmund von Polheim bevorzugten eigene Kandidaten. Weikhard von Polheim erreichte bei Kaiser Maximilian II. die Zustimmung für Rupert Kirchschrager (Abb. 30). Dieser musste jedoch vor dem Bischof in Passau vorher zum Examen antreten und wurde daraufhin von diesem und vom Probst anerkannt. Kirchschrager wirkte in Vöcklabruck bis zu seinem Tode im Jahr 1591.⁶⁸

Rudolf II. (1576–1612)⁶⁹ folgte seinem Vater Maximilian II. Er richtete seine Residenz in Prag ein. In Linz ließ er von seinem Bruder Matthias das Schloss von Grund auf erneuern. Politisch beschäftigten ihn zunächst die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Türken. Es gelang ihm schließlich, mit den Türken

65 HEILINGSETZER 2002, 373–384.

66 EICHMEYER 1975, 39.

67 EICHMEYER 1975, 40.

68 EICHMEYER 1975, 38–39.

69 ZÖLLNER – SCHÜSSEL 1995, 120–121.



Abb. 29: Benefiziatenhaus und Stadtkirche St. Ulrich, evangelische Schule und Kirche in den Reformationsjahrzehnten



Abb. 30: Rupert Kirchschrager, evangelischer Pfarrer in Vöcklabruck (1573–1591), Kupferstich von Mattias Bomer, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (D): © SIG. Portr. I 7036.2

am Verhandlungsweg Frieden zu schließen. Mit dem Versuch, in Ungarn die Gegenreformation einzuführen, stieß er auf massiven Widerstand und musste den protestantischen Madjaren Religionsfreiheit zugestehen. In Niederösterreich und Wien leitete er hingegen mit Nachdruck die Bekämpfung der Reformation ein und fand in den Jesuiten und dem Propst von St. Stephan Melchior Khlesl durchschlagskräftige Vollzieher. Im „Land ob der Enns“ hatten die Stände die stärkste Position. Die Gegenreformation setzte hier am spätesten ein. Der Kaiser betraute mit der Durchführung den katholischen Landeshauptmann Hans Jakob Löbl. Der Widerstand der Stände und der Städte war erbittert.

Der Chronist Hans SEIFRIEDSBERGER bringt eindrucksvolle Situationsbilder vom wechselvollen Geschehen in Vöcklabruck während der Regierungszeit Kaiser Rudolfs II.: „Kaiser Rudolf bestätigte im Jahre 1578 die Stadtprivilegien. - In Vöcklabruck war damals der Abfall vom Katholizismus allgemein. - Schöndorf, St. Ulrich und die Stadtschule waren protestantisch [Abb. 29]. - Am 7. Juni 1588 wollte der Propst von St. Florian als Pfarrer seinen Conventualen Johann Normann installieren. Er fand den Pfarrhof von 40 bis 50 Bewaffneten besetzt, die ihm den Eintritt verwehrten. Erst nach langen verdrießlichen Verhandlungen gelang es im Dezember, den neuen Pfarrer in den Besitz von Pfarrhof und Kirche einzuführen, doch musste dieser neben sich zwei lutherische Gesellpriester und einen dritten als Prediger, die er alle zu erhalten hatte, amtieren lassen.“⁷⁰

Kaiser Rudolf II. ließ zur Bemessung der Steuern die Anzahl der Bürgerhäuser in den landesfürstlichen Städten ermitteln: „Steyr (702), Wels (453), Linz (252), Enns (247), Freistadt (239), Gmunden (180) und Vöcklabruck (110).“

„Am 13. Jänner 1599 wurde in Vöcklabruck die Gegenreformation eingeführt. Die Prädikanten wurden abgeschafft. Im Jahre 1601 erhielten Richter und Ratsherren der Stadt den Auftrag, bei einer Strafe von 1000 Dukaten den sektischen Schulmeister zu entlassen. 1607 war noch immer der protestantische Schullehrer Belisar Hueber in Vöcklabruck. Der katholische Pfarrer Wolfgang Resch musste zwei Jahre später (1609) es ansehen, dass er außer den wenigen Pfarrhofuntertanen fast keine Kirchenkinder hatte, da alles zu den Predigten in die Schlosskapellen nach Thalheim und Puchheim ging.“⁷¹

Eine ausgeprägte Eigenschaft von Rudolf II. war sein Kunstverständnis. Er legte reichhaltige Sammlungen an und war aufgeschlossen für Astrologie und Astronomie. Mit zunehmendem Alter überfiel ihn Schwermut, er vernachlässigte die Politik und vergrub sich in seinen Sammlungen. Sein Starrsinn führte zur Absetzung durch seinen Bruder Matthias, der von Melchior Khlesl beraten und von den Ständen unterstützt wurde.

⁷⁰ SEIFRIEDSBERGER 1934, 7.

⁷¹ SEIFRIEDSBERGER 1934, 7.

Erzherzog Matthias (1612–1619)⁷² war ein äußerst ehrgeiziger Habsburger. Nach dem folgenschweren „Bruderzwist“ übernahm er den Regierungsbereich von Rudolf II. und wurde auch zum römischen Kaiser ernannt. Als Gegenleistung musste er nun auf die Forderungen der Stände eingehen. Er bestätigte dem Herren- und Ritterstand ihre von Maximilian II. gewährten religiösen Freiheiten und den Städten ihre alten Gewohnheiten. Die ständischen und konfessionellen Unruhen nahmen jedoch im ganzen Reich weiter zu und führten mit dem Prager Fenstersturz 1618 in den Dreißigjährigen Krieg.

Schloss Puchheim und die Polheimer

Die Feste Puchheim wurde urkundlich im Jahr 1136 zum ersten Mal erwähnt. Die Habsburger erbten den Besitz im Jahr 1348 und verkauften ihn Mitte des 15. Jahrhunderts unter Albrecht VI. Im Jahr 1502 erwarb Wolfgang von Polheim die Grundherrschaft. Die Wehrburg brannte 1585 zur Gänze ab und wurde von den Polheimern als Renaissanceschloss neu errichtet.⁷³

Die Gebäudeanlage liegt an einer Geländekante mit steil abfallenden Hängen zum Fluss Ager. Ein mächtiger Torturm markiert die Einfahrt in den Wirtschaftshof, der von zweigeschossigen Gebäudezeilen begrenzt wird. Aus dem Wirtschaftshof führt eine Brücke über einen Graben zum Torturm des Hauptgebäudes. Die Brücke ruht auf einem viaduktartigen Unterbau, der die Geländemulden überspannt. Von der Brücke führt heute noch ein steiler Treppenweg in die Puchheimer Au hinunter. Dort lagen die ausgedehnten Fischteiche. Das tieferliegende Areal wurde von den Schlossbewohnern gärtnerisch genutzt. Vor dem Schlossportal breitet sich zur Rechten in einer Senke eine große ebene Rasenfläche aus, der ehemalige italienische Renaissancegarten (Abb. 31).

Das dreigeschossige Schloss umfasst einen polygonalen Arkaden-Innenhof (Abb. 32). Eine zweiläufige tonnenüberwölbte Steintreppe führt aus dem Erdgeschoß in das erste Obergeschoß. Die Arkaden im ersten Stock wurden im Zuge der Barockisierung zugemauert. In zwei Räumen können kostspielig intarsiierte Kassettendecken (Abb. 33) und Türen mit vorzüglichem Beschlagwerk bewundert werden. Ein traditionsbehafteter Raum ist auf Grund seiner Verwendung als protestantischer Andachtsraum die Georgs-Kapelle im Süd-Trakt. Den evangelischen Hintergrund dieses Sakralraumes dokumentiert eine prächtig illustrierte Luther-Bibel aus dem Jahr 1565, die vermutlich die Polheimer zurückgelassen hatten (Abb. 34).

⁷² WIESFLECKER 1971/86.

⁷³ DEHIO 1977, 243. GRABHERR 1970, 135–136. ZAUNER 1971, 221–224.



Abb. 31: Schloss Puchheim,
Turm mit Einfahrtstor,
Bogenbrücke, ehemaliger
Renaissancesgarten



Abb. 32: Schloss Puchheim, polygonaler Arkadenhof



Abb. 33: Schloss Puchheim, Intarsien-Kassettendecke im Festsaal aus der Zeit der Polheimer

Die Georgs-Kapelle besitzt ein Tonnengewölbe mit Stichkappen und endet im Altarbereich mit 3/8-Schluss. Die zweiachsige, zweigeschossige Orgelempore ruht auf Kreuzgratgewölben. Bemerkenswert sind die feingliedrigen weißen Stuckarbeiten aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Die tiefen Fensterlaibungen und gewölbten Deckenflächen wurden mit diesen Stuckornamenten geschmückt. Der Sakralraum erhielt in weiterer Folge barocke Einrichtungen, zwei Engel aus der Werkstatt Meinrad Guggenbichlers, neubarocke Oratorien und einen Barock-Altar.⁷⁴

Unter der Herrschaft des Kasimir von Polheim und seines Sohnes Weikhard entstand im Umkreis des Schlosses ein blühendes protestantisches Zentrum. Die Georgskapelle war Mittelpunkt evangelischen Lebens. Als Schlosskapelle eines Adligen konnte sie länger vor den Maßnahmen der Gegenreformation geschützt werden als die Kirchen in Vöcklabruck. Kasimir von Polheim († 1565) und seine Gattin wurden in der Klosterkirche St. Anna in Oberthalheim beerdigt.⁷⁵ Sein

⁷⁴ DEHIO 1977, 243.

⁷⁵ Oberthalheim 2012.



Abb. 34: Luther-Bibel, 1565, mit zahlreichen Abbildungen aus dem Besitz des Weikhard von Polheim

Epitaph an der Emporenwand bildet heute das Gegenstück zum Grabstein seines Großvaters Wolfgang von Polheim.

Als die Gegenreformation auch Puchheim erreichte, verloren die protestantischen Polheimer ihren Besitz. Weikhard von Polheim emigrierte 1626 nach Franken. Die Herrschaft übernahm Landeshauptmann Adam Graf Herberstorff. Nächster Besitzer wurde 1636 Georg Sigmund Freiherr von Salburg. Er ließ die Georgskapelle von Grund auf barockisieren. Mitte des 19. Jahrhunderts folgte Erzherzog Maximilian von Österreich-Este. Er rief zunächst die Jesuiten nach Puchheim und 1851 den Orden der Redemptoristen, der heute noch im Hauptgebäude wirkt. Das geräumige Vorschloß beherbergt derzeit katholische Bildungseinrichtungen.

Gegenreformation und die Folgen

Im Jahr 1619 übernahm Erzherzog Ferdinand II. (1578–1637)⁷⁶ die Regentschaft über Österreich. In der Steiermark hatte er zuvor die Reformation mit Gewalt erstickt. Als die Stände Oberösterreichs dem neuen Landesherrn die Huldigung verweigerten, kam es im Jahr 1620 zur folgenschweren Schlacht am Weißen Berg in Böhmen. Das Aufgebot aus Oberösterreich mit den Gleichgesinnten aus Böhmen wurde von Ferdinand II. besiegt, der sein Regiment durch Kriegsknechte seines Vetters Maximilian von Bayern verstärkt hatte. Zur Begleichung der Kriegsschulden wurde Oberösterreich an Bayern verpfändet.⁷⁷

Mit voller Härte setzte nun in Oberösterreich die Gegenreformation ein. Alle protestantischen Prädikanten und Schullehrer wurden des Landes verwiesen und allerorts katholische Pfarrer eingesetzt. Maximilian von Bayern setzte in Oberösterreich Adam Graf Herberstorff als Statthalter und Landeshauptmann ein. Dieser wurde am 15. Mai 1625 durch das „Frankenburger Würfelspiel“⁷⁸ berüchtigt. In Frankenburg und Umgebung wurden in einer Revolte der Bauern die eingesetzten katholischen Pfarrer vertrieben. Herberstorff rückte mit Bewaffneten an. Nachdem die Anführer des Aufstandes fliehen konnten, lud Herberstorff die Vertreter aus den Gemeinden ein, unbewaffnet zu erscheinen, er wolle Gnade vor Recht walten lassen. Zum Entsetzen aller nahm er die Personen jedoch fest und ließ diese paarweise um ihr Leben würfeln. Das Urteil wurde an 16 Menschen an Ort und Stelle an der sogenannten Haushamer-Linde vollstreckt.

⁷⁶ ZÖLLNER – SCHÜSSEL 1995, 124–125.

⁷⁷ EICHMEYER 1975, 56.

⁷⁸ EICHMEYER 1975, 64–66. FAIGL 1903, 14.



Abb. 35: Alt-Vöcklabruck, Stimmungsbild vom Stadtplatz
in einer Radierung von Hermann Höller, 1. H. 20. Jh.

Als nächsten Schlag, der vor allem die Bürger der Städte traf, erließ Ferdinand II. am 10. Oktober 1625 das General-Protestantenpatent.⁷⁹ Die Menschen wurden vor die Wahl gestellt, katholisch zu werden oder bis 12. April 1626 auszuwandern. Die Vöcklabrucker Bürger wurden unter Strafandrohung gezwungen, die katholischen Messen zu besuchen. Man durchsuchte alle Häuser nach protestantischen Schriften und die Teilnehmer an geheimen evangelischen Gottesdiensten wurden aufgedeckt und gemäßregelt. Kaiserliche Kommissionen zogen durch das Land, um die Bevölkerung zum katholischen Glauben zurückzugewinnen. Adam Graf Herberstorff, der aus einer protestantischen Familie in der Steiermark stammte, stellte sich als Beispiel eines Bekehrten vor. Um der Sache Nachdruck zu verleihen, wurden die Bekehrungs-Kommissionen von bewaffneten Landsknechten begleitet.⁸⁰

In dieser spannungsgeladenen Zeit mit den hohen Abgaben an die bayerische Besatzungsmacht verarmte die reiche Stadt Vöcklabruck zunehmend (Abb. 35). Ein Großteil der Bürger verließ die Heimat. Sie wurden in dem vom Krieg entvölkerten deutschen Frankenland willkommen aufgenommen. Eleonora FAIGL schreibt in ihren Historisch-topographischen Skizzen: „Im Jahre 1626 waren daher von den 110 Häusern der Stadt infolge der Auswanderung nur 16 von Bürgern bewohnt.“⁸¹ Unter dem Eindruck des Geschehens in Frankenburg sowie der Ausbeutung und Härte der bayerischen Besatzung formierte sich vor allem in der Bauernschaft der Widerstand.

Der zündende Funke für den Ausbruch des großen Bauernkrieges wurde am 17. Mai 1626 im Mühlviertel ausgelöst. In kürzester Zeit standen große Teile des Mühlviertels, das Hausruckviertel und der Rebellenwinkel zwischen Peuerbach, Aschach, St. Agatha und Neukirchen am Walde in Flammen. Führer des Aufstandes waren Stefan Fadinger und sein Stellvertreter Christoph Zeller. Nach anfänglichen Erfolgen der Bauern setzten sich die mörderischen Auseinandersetzungen bis in die Herbstmonate fort. Die Situation wurde für die Aufständischen zunehmend schwieriger. Mangelnde Kriegsstrategie, primitive Bewaffnung und das Fehlen von Geschützen zeigten die Grenzen des Bauernheeres auf.⁸²

Die von Oberst Heinrich von Pappenheim gut vorbereitete Truppe aus Bayern, der sich auch die Kaiserlichen anschlossen, führte schließlich zur Wende. Am 18. November 1626 erfolgte in Vöcklabruck, nördlich des Schlosses Wagrain auf dem Gelände des Gutshofes „Schein im Feld“ der vorletzte Kampf, bei dem die bayerischen Panzerreiter des Grafen Pappenheim in einem kurzen Gefecht

79 SEIFRIEDBERGER 1934, 7.

80 EICHMEYER 1975, 62.

81 FAIGL 1903, 15.

82 HEILINGSETZER 2001. – Die Schilderung der Ereignisse aus dem Bauernkrieg in der vorliegenden Abhandlung folgt dieser Publikation.

die Bauern besiegten. Den Schlusspunkt bildete ein erfolgreicher Einsatz gegen 4000 Bauern bei Wolfsegg. Der Bauernkrieg war damit für Kaiser Ferdinand II. beendet. Die angestrebte Ablösung des „Landes ob der Enns“ aus bayerischer Pfandherrschaft verzögerte sich jedoch bis August 1628.⁸³

Nun folgte der letzte Akt der Gegenreformation des Kaisers, indem er am 22. April 1627 eine folgenschwere Resolution erließ, welche sich gegen den Adel richtete. Die Standesherrn wurden vor die Alternative gestellt, katholisch zu werden oder binnen drei Monaten auszuwandern.⁸⁴ Es folgte der Exodus eines Großteils der Adeligen und vieler Bürger aus Steyr, Wels und Vöcklabruck.

Die Gegenreformation traf auch David Engl, den Gutsherrn von Wagrain. Er musste seinen Besitz an Adam Graf Herberstorff verkaufen und ging aus religiösen Gründen ins Exil, wo er nach einem Jahr starb. Das im Renaissancestil neu erbaute Schloss ging ebenfalls verloren. Im Jahr 1630 nützten die konvertierten Söhne des David Engl eine im Kaufvertrag enthaltene Klausel des Vorkaufsrechtes und holten den Besitz von der Witwe Salome des inzwischen ebenfalls verstorbenen Grafen Herberstorff in ihr Eigentum zurück.

Schlussbetrachtungen im Heimathaus

Die Umwidmung des Benefiziaten-Hauses neben der Stadtkirche St. Ulrich (Abb. 29) in ein Heimatmuseum erfolgte im Jahr 1937. Das Erdgeschoß zeigt das landwirtschaftliche Umfeld im Attergau: Bauernstube, Rauchkuchel, Schlafzimmer, landwirtschaftliche Geräte und schmiedeeiserne Grabkreuze. Im Obergeschoß erhielten die Räume ihre Schwerpunkte nach Kunstepochen: Gotik, Renaissance, Barock, Rokoko und Biedermeier. Das Handwerk mit Zunftgeräten füllt den größten Raum. Ein eigenes Zimmer ist Anton Bruckner und seinem Biografen Max Auer gewidmet. Die Waffensammlung eines Liebhabers ist in einer Kammer im Dachgeschoß zu sehen. Den Abschluss bildet im Hauptraum eine Zeitreise in die prähistorische Zeit zu den Pfahlbau-Menschen am Mond- und Attersee.⁸⁵

Als Abschluss der Betrachtungen über das 16. Jahrhundert in Vöcklabruck und Umgebung bietet sich ein Besuch des Renaissancezimmers im Heimathaus an. Wände und Einrichtung dieses Raumes atmen noch die Zeit des 16. Jahrhunderts. Im Raum dominiert der langgestreckte, schwere Tisch aus groben dunkelgebeizten Holzpfosten, gedeckt mit schwerem Zinngeschirr. Fünf Stühle aus Alt-Wartenburg mit Armstützen, lederbezogenen Sitzflächen und mit geprägter Leinwand be-

83 HEILINGSETZER 2001, 36.

84 HEILINGSETZER 2001, 38.

85 SATZINGER O. J.

spannten Rückenlehnen, lassen an jene Menschen denken, die in diesem Umfeld getafelt haben.

Im Hintergrund blickt aus einem Ölgemälde an der Wand der ehemalige Schlossherr von Wartenburg, Wolfgang von Polheim auf die Tafel herunter (Abb. 13). Das Ölgemälde eines unbekannten Künstlers zeigt ihn mit weißer Halskrause und dekoriert mit dem Orden des Goldenen Vlieses. Eine prächtige Holzbalkendecke mit künstlerisch hochwertiger Schnitzarbeit unterstreicht die erhabene Wirkung des Raumes. An der rechten Querwand hängt ein spätgotischer, lebensgroßer Kruzifixus (um 1520). Der realistisch geformte Körper, das fliegende Lendentuch und die Spur von echtem Haar am Haupt verweisen in die Zeit der Donauschule. Der Künstler wird in den Umkreis des bayerischen Holzschnitzers Hans Leinberger gestellt.

Die hintere Raumecke ist dem tragischen Ereignis am Haushamerfeld gewidmet. Mit einer kolorierten Zeichnung vom „Frankenburger Würfelspiel“ wird das Blutgericht des Adam Graf Herberstorff († 11. November 1629) dargestellt. Herberstorff übernahm nach dem Ende des Bauernkrieges Besitzungen der Polheimer. Er wohnte auf Schloss Orth bei Gmunden und verwaltete die Gutsherrschaft Puchheim. Sein Porträt und das seines Feldherrn Heinrich Graf von Pappenheim vervollständigen die Ausstellung im Heimathaus.

Die Endphase der protestantischen Zeit in Vöcklabruck wird durch zwei Kupferschellen in Erinnerung gerufen. Ihr dumpfer Ton verkündete den Gläubigen den Gottesdienst an einem geheimen Ort. Eine prächtige Lutherbibel, gedruckt im Jahr 1750, stammt aus der Zeit des Geheimprotestantismus. Sie wurde vor ca. 30 Jahren bei Renovierungsarbeiten in einem Versteck am Dachboden eines Hauses in der Jungmair-Gasse in Vöcklabruck gefunden.

Ein besonders wertvolles Stück ist die Eferdinger Spreißeltruhe aus dem 18. Jahrhundert im linken Raumbereich. An ihr zeigen sich in volkstümlicher Abwandlung Kreise in Kassettenfeldern, die der Renaissance eigen waren. Eine Reproduktion der ältesten Landkarte Oberösterreichs, gezeichnet vom Kupferstecher und Geografen Georg Matthäus Vischer, erinnert an die Bedeutung der Naturwissenschaften im Zeitalter der Renaissance. Der kleine Renaissance-Wandbrunnen aus Marmor in der Diele des Heimathauses Vöcklabruck gehörte Andree Kirchschrager, dem Sohn des letzten evangelischen Pfarrers von Vöcklabruck.

Die Bildnisse der zu Grafen erhobenen Franz David Engl (1657–1722) und seines Sohnes Johann Weikhard Gottfried (1681–1753) repräsentieren an der linken Querwand die Zeit nach der erfolgreichen Gegenreformation. Das Türblatt im

sche Häuser, wiewohl sie Anno 1638, wie man berichtet hat, durch Feuer großen Schaden gelitten haben soll. Hat eine feine Landschaft herum. Sonst haben wir von diesem Ort noch zur Zeit nichts finden, noch weiteren Bericht erlangen können, als dass Anno 1626 vor dieser Stadt die obderennsischen Bauern das dritte Mal vom Grafen von Pappenheim den 29. Novembris geschlagen worden sind.“⁸⁷

Abbildungsnachweise

Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel: 30 – OÖ. Landesmuseum, Münz- und Medaillen-Sammlung: 19 – Privataarchiv der Familie Höller: 2, 35 – Heimathaus Vöcklabruck: 1, 13 – Österr. Städteatlas Vöcklabruck: 36 – VISCHER 1674: 14, 28 – ZAUNER 1971: 6, 7 – Alle übrigen Fotos stammen vom Verfasser.

87 MERIAN 1649, 22.

Literaturverzeichnis

BAUMERT 1982

Erich BAUMERT, Die Stadttürme von Vöcklabruck. In: Vöcklabruck und der Attergau. In: Oberösterreich 32 (1982), Heft 2, 2–6.

BDA Wien 1950

Bundesdenkmalamt Wien, Baualterplan M=1:1000, Stadt Vöcklabruck, Zentrum, Wien 1950.

DEHIO 1977

DEHIO - Kulturdenkmäler Oberösterreichs⁶, Wien 1977.

EDER 1936

Karl EDER, Glaubenspaltung und Landstände in Österreich ob der Enns 1525–1602, Linz 1936.

EICHMEYER 1975

Karl EICHMEYER, Das Evangelium in Vöcklabruck. 100 Jahre Evangelische Kirche, Vöcklabruck 1975.

EV. MUSEUM 2017

Evangelisches Museum Oberösterreich, Katalog, Linz 2017.

FAIGL 1903

Eleonora FAIGL, Vöcklabruck. Historisch-topografische Skizzen, Vöcklabruck 1903.

GÖTZINGER 1958

Otto GÖTZINGER, Der Untere Stadtturm, ein Wappenturm Kaiser Maximilians. In: Festschrift 600 Jahre Stadt Vöcklabruck, Vöcklabruck 1958, 34–42.

GRABHERR 1970

Norbert GRABHERR, Burgen und Schlösser in Oberösterreich. Leitfaden für Burgenwanderer und Heimatfreunde, Linz 1970².

HEILINGSETZER 1983

Georg HEILINGSETZER, Grundzüge der politischen und territorialen Entwicklung Oberösterreichs in der frühen Neuzeit (1500–1848). In: Tausend Jahre Oberösterreich, Katalog OÖ. Landesausstellung, Linz 1983, Band 1, 65–88.

HEILINGSETZER 1993

Georg HEILINGSETZER, Maximilian I., Bayern und das Land ob der Enns. In: Friedrich EDELMAYER – Alfred KOHLER, Studien zur Geschichte und Kultur der Iberischen und Iberoamerikanischen Länder, Wien – München 1993, Band 1, 139–156.

HEILINGSETZER 2001

Georg HEILINGSETZER, Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626 (Oberösterreichische Heimatblätter, Sonderpublikation), Linz 2001.

HEILINGSETZER 2002

Georg HEILINGSETZER, Karl V., Ferdinand I. und der Österreichische Adel.
In: Alfred KOHLER – Barbara HAIDER – Christine OTTNER (Hrsg.), Karl
V. (1500–1558), Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee.
Zentraleuropa-Studien (Band 6), Wien 2002.

HEILINGSETZER 2010

HEILINGSETZER, Humanismus, Renaissance und Reformation in
Oberösterreich, Abgrenzungen und Wechselwirkungen. In: Karl VOCELKA
– Rudolf LEEB – Andreas SCHEICHL (Hrsg.), Renaissance und Reformation,
OÖ. Landesausstellung 2010, Linz 2010, 147–160.

KERNBICHLER 1974

Norbert KERNBICHLER, Die Familie der Herren von Polheim im Dienste
Kaiser Maximilians I., Diss.phil. Graz 1974.

KLAUS 1967

Bernhard KLAUS, Bibel und Gesangbuch der Reformationszeit. In: Bibel und
Gesangbuch im Zeitalter der Reformation, Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg 1967, 9–21.

LEITNER 1980

Franz LEITNER, Dörfel-Kirche St. Ägidius, Vöcklabruck 1980.

LEITNER 1984

Franz LEITNER, 600 Jahre Schule in Vöcklabruck, Vöcklabruck 1984.

LEITNER 1985

Franz LEITNER, Stadtkirche St. Ulrich, Vöcklabruck 1985.

LEITNER 1998

Franz LEITNER, Die älteste Stadtgeschichte Vöcklabrucks, Vöcklabruck 1998.

LEITNER 1999

Franz LEITNER, Kirche Maria Schöndorf, Vöcklabruck 1999.

LEITNER 2006

Franz LEITNER, Die Kirchen von Vöcklabruck, Salzburg 2006.

LOIDOL 2010

Norbert LOIDOL, Renaissance in Oberösterreich. Kulturführer zu den
Denkmälern des konfessionellen Zeitalters (1517–1648), Weitra 2010.

MERIAN 1649

Matthäus MERIAN, Topographia provinciarum austriacarum, Austriae, Styriae,
Carinthiae, Carniolae, Tyrolis etc. ..., Frankfurt am Main 1649. In: Matthäus
Merian: Die schönsten Städte Altösterreichs, Hamburg 1963, 22.

MERZ 2010

Günter MERZ, Fröhliche Auferstehung. Von der Reformation geprägte
Grabdenkmäler in Oberösterreich, Salzburg 2010.

Oberthalheim 2012

- St. Anna Kirche Oberthalheim, Kirchenführer, Wels 2012.
- OÖ. Katalog 1983
 OÖ. Landesausstellung 1983, Burg zu Wels, Tausend Jahre Oberösterreich. Das Werden eines Landes, Linz 1983 (2 Bände).
- OÖ. Katalog 2010
 OÖ. Landesausstellung 2010, Schloss Parz Grieskirchen, Katalog, Linz 2010.
- PISAR 1981
 Friedrich PISAR (red.), Der Bezirk Vöcklabruck, Eine Zusammenschau, Vöcklabruck 1981 (2 Bände).
- PÖMER 1983
 Karl PÖMER, Kunst in Oberösterreich, Band 1, Linz 1983.
- PROBSZT 1955
 Günther PROBSZT, Maximilian I. und das Land ob der Enns. In: Oberösterreichische Heimatblätter 9 (1955), 213–254.
- SATZINGER 2003
 Franz SATZINGER, Die Vöcklabrucker Stadttürme, Vöcklabruck 2003.
- SATZINGER o. J.
 Franz SATZINGER, Museums-Führer durch das Vöcklabrucker Heimathaus/ Stadtmuseum, Vöcklabruck o. J.
- SATZINGER 2006
 Franz SATZINGER, Vöcklabruck – Stadtgeschichte von den Anfängen bis 1850, Vöcklabruck 2006.
- SATZINGER 2015
 Franz SATZINGER, Vöcklabruck, eine Stadt mit Tradition und Zukunft, Vöcklabruck 2015⁴.
- SATZINGER 2017
 Franz SATZINGER, Die Geschichte der Pfarre Vöcklabruck von den Anfängen in das 19. Jahrhundert, Linz 2017.
- SCHIMIK 1895
 Karl SCHIMIK, Die Evangelische Gemeinde AB, Vöcklabruck von der Reformation bis auf die Gegenwart, Vöcklabruck 1895.
- SEETHALER 1830
 Johann Andreas SEETHALER, Beiträge zur Geschichte und Geographie der Stadt Vöcklabruck 1830. In: Franz Leitner, Die älteste Stadtgeschichte Vöcklabrucks, Vöcklabruck 1998, 19–27.
- SEIFRIEDSBERGER 1934
 Johann SEIFRIEDSBERGER, 800 Jahre Geschichte Vöcklabrucks (1134–1934), Vöcklabruck 1934.
- Städteatlas 2010

Österreichischer Städteatlas Vöcklabruck, Hrsg. Wiener Stadt- und Landesarchiv – Ludwig-Boltzmann-Institut für Stadtgeschichte, 11. Lieferung, Wien 2010.

STOLZISSI 1862

Peter R. STOLZISSI, Die landesfürstliche Stadt Vöcklabruck, Wien 1862.

STRNAD 1902

Julius STRNAD, Der Bauernkrieg zu Oberösterreich, Wels 1902.

STÜLZ 1857

Jodok STÜLZ, Zur Geschichte der Pfarre und der Stadt Vöcklabruck, Linz 1857.

TRATHNIGG 1958

Gilbert TRATHNIGG, Historischer Rundgang durch Vöcklabruck. In: Festschrift 600 Jahre Stadt Vöcklabruck, Vöcklabruck 1958, 11–31.

ULM 1983

Benno ULM, Die Westempore der Pfarrkirche von Vöcklamarkt. Eine Attergauer Bauhütte und ihre Selbstdarstellung in der Bauplastik. In: Oberösterreichische Heimatblätter 37 (1983), Heft 2, 156–172.

VAYDA 1980

Stephan VAYDA, Felix Austria, Eine Geschichte Österreichs, Wien – Heidelberg 1980.

VISCHER 1674

Georg Matthäus VISCHER, Topographia Austriae Superioris Modernae 1674.

WIESFLECKER 1971/86

Hermann WIESFLECKER, Kaiser Maximilian I., Wien 1971–1986 (5 Bände).

ZAUNER 1971

Alois ZAUNER, Vöcklabruck und der Attergau. 1: Stadt- und Grundherrschaft in Oberösterreich bis 1620 (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs 12), Linz 1971.

ZAUNER 1983

Alois ZAUNER, Tausend Jahre Oberösterreich. In: Tausend Jahre Oberösterreich, Katalog OÖ. Landesausstellung, Linz 1983, Band 1, 1–21.

ZÖLLNER – SCHÜSSEL 1995

Erich ZÖLLNER – Therese SCHÜSSEL, Das Werden Österreichs, Wien 1995.